

# Schlesische Provinzialblätter.

1815.

Neuntes Stück. September.

## Abendgesang

dem 3ten August 1815.

bargebracht von der

Brunnen- und Badegesellschaft zu Chudoba.

Vom Rector Körber.

Met. Vom hohen Göttersitz ward uns die Freude ze.

1) Chor der Frauen:

Noch nicht entflieh uns, größter deiner Brüder,

Tag, der den Landesvater gab!

Nimm zum Geleit noch Eins der Jubellieder

Und sink' in trunknem Hoch hinab!

Chor der Männer:

Freudig begrüßet ward immer dein Lauf;

Heute doch gingst du am herrlichsten auf.

Tutti. Freudig begrüßet ze.

2) Chor der Frauen:

Denn, Preußens Kraft voran, zerbrach auf  
immer

Europens neu geschmiedet Joch,

Und Preußen strahlt in nie gesehnem Schimmer;

Europa staunt, als träumt' es noch.



### Chor der Männer:

Was aus Europens Bewunderung sprach,  
Hall' es im Thale von Chudoba nach!

Alle: Was aus 2c.

### 3) Chor der Frauen:

Heil uns! der König hat die stolze Freude  
Uns kühn erkämpft, ein Volk zu seyn.  
Wir prangen nun, Jahrhunderten zum Reide,  
In großer Nationen Reihn.

### Chor der Männer:

Als Er die Kraft Seiner Treuen erkannt,  
Wiedergebar sich das Preussische Land.

Alle: Als Er 2c.

### 4) Chor der Frauen:

Seht! noch Einmal liegt er vor Wilhelms  
Throne,

Der Franze, schmähtlicher gebeugt;  
Kreicht Schmeicheln zur Sühe frechem  
Hohne;

Sein Dunkel, tief verwundet, schweigt,

### Chor der Männer:

Rechnung zu halten zum völligen Schluß  
Tritt auf Lutetiens Nacken der Fuß.

Alle: Rechnung zu 2c.

### 5) Chor der Frauen:

Wie glücklich wir! Dankbar empor zum Himmel  
Steigt unser Aug' und froh herab.

Denn schnell gedeiht nach wüstem Kriegesges-  
tummel,

Was je die Erde Gutes gab.

Chor



**Chor der Männer:**

Geistesentwicklung, gewerblicher Fleiß  
Ründen den Enkeln des Königes Preis.

Alle: Geistesentwicklung 2c.

**6) Chor der Frauen:**

O! blickt im Geist Ihm in das ernste, stille,  
Das Gott ergebne Herz hinein!

Wie Sein Verstand hell, bleibt gerecht  
Sein Wille,

Auch in Triumphen mild und rein.

**Chor der Männer:**

Den wir als Jüngling, als Dulder geliebt,  
Nimmer hat Schuld Ihm die Seele getrübt.

Alle: Den wir 2c.

**7) Chor der Frauen:**

Wohlan! erhebt euch von dem Ruhesitze.

Dem ritterlichen Könige!

Dem Helden und dem Landesvater!

Sprüche

Der Schaum beseelter in die Hdh'!

**Chor der Männer:**

Friederich Wilhelm! die Herzen sind  
Dein,

Lange, recht lange sich Deiner zu freun.

Alle: Friederich 2c.

**8) Chor der Frauen:**

Es lebe hoch das Haus von Hohenzollern!

Der Prinzen hoffnungsvolle Saat!

Trinkt immerhin noch Einen, einen vollern!

Sie schmücken ächt den Thron und Staat.



### Chor der Männer:

Erbt sich die Jugend, so erbt sie sich hier.  
Enkel, ihr feiert so freudig wie wir.

Alle: Erbt sich 2c.

### 9) Chor der Frauen:

Dem Feldherrn Blücher! Hoch dem Vater  
Dem jugendlichen Greise hoch!  
Er schlug den Bürger und wir tanzen sicher  
Den Reihn, wie vor dem Jahre noch.

### Chor der Männer:

Sprecht zu den Enkeln: beym Brunnen erklang's  
Dankbar dem Sieger von Belle-Alliance.

Alle: Sprecht zu 2c.

### 10) Chor der Frauen:

Doch schlug nicht er allein. Mit ihm die Helben,  
Die Rother, welche Preußen nährt.  
Drum soll auch unser Toast den Enkeln melden  
Wie hoch das Vaterland sie ehrt.

### Chor der Männer:

Preis ihm, Borussia's herrlichem Heer,  
Menschlich Besiegten und eisern zur Wehr!

Alle: Preis ihm 2c.

### 11) Chor der Frauen: Piano.

Doch ach! nicht alle kehren fröhlich wieder;  
Der Helden viele deckt das Grab  
Und viele — Wunden. Wechselt eurer Lieder  
Entzückens-Ton mit Wehmuth ab.

Chor



Chor der Männer: Forte.

Rüßt ihr Verwundten die Narben nur  
roth,

Lohnen wir an den Verlassnen den Tod.

Alle: Rüßet Verwundten die Narben nur roth;  
Lohnt nur Verlassnen der Ihrigen Tod.

12) Chor der Frauen:

Nun drey mal hoch der Mächte großem  
Bunde!

Nicht uns allein gab Gott den Sieg.

Gesegnet sey die lang ersehnte Stunde,

Da Eintracht Allen niederstieg!

Chor der Männer:

Hoch sey den Fürsten, den Völkern gebracht,

Welche den Kreuzeszug mit uns gemacht!

Alle: Hoch sey &c.

13) Chor der Frauen:

Es lebe Deutschheit! Nur an Deutschem  
Sinne,

Ihr Schwestern, hängt Europens Wohl.

Vertrauet nie der Wälschen Sitt' und Minne.

Ihr Sinn ist kalt, ihr Wort ist hohl.

Chor der Männer:

Jünglinge, lernt was Germanische Kraft,

Weise geleitet, Erhabenes schafft.

Alle: Jünglinge &c.

14) Chor der Frauen:

Nur Stolz auf Freyheit, Sinn für ächtes Wesen,

Nicht Uebermuth, ist Deutscher Geist.

Nicht hat sich Völker unser Haß erlesen,

Nur was die Wahrheit häßlich heißt.

Chor



## Chor der Männer:

Fühlt ihr dem Geist euch, ihr Fremden, verwandt,  
 Reichen wir traulich befreundete Hand.

Alle: Fühlt ihr 2c.

## 15) Chor der Frauen:

Und jetzt dem Frieden, aller Kriege Ziele,  
 Ein Lebehoch! Er ist nicht fern.  
 Nie spann' er ab zum üppigem Gefühle.  
 Der Schläffheit folgt die Schwäche gern.

## Chor der Männer:

Was uns der Frieden Erfreuliches schaft,  
 Wahrheit mit wacher, gewappneter Kraft.

Alle: Was uns 2c.

## 16) Chor der Frauen:

Und endlich uns, uns sollten wir vergessen?  
 Das will der gute König nicht.  
 Wir dürfen heute doppelt froh ermessen,  
 Was uns der Heilungsquell verspricht.

## Chor der Männer

Wie uns des Königes Leben zum Heil,  
 Wird' uns der Trost der Genesung zu Theil!

Alle: Wie uns 2c.

## Ueber die Feier des Jahrestages der Leipziger Völkerschlacht.

Es sind nahe an zwei Jahre, daß über den  
 Ebenen von Leipzig die Morgenröthe des neuen  
 Frei-



Freiheits- und Erlösungstages für das bedrängte Vaterland herandämmerte. Was auch seitdem im Gefilde der Waffen oder im Laufe friedlicher Unterhandlungen Großes und Herrliches vollbracht seyn mag: wer kann läugnen, daß doch Alles nur aus jenem glorreichen Völkersiege, wie aus einer gemeinsamen Wurzel, entsprossen und hervorgewachsen, oder doch nur darin seinen innersten Stütz- und Mittelpunkt zu suchen habe; und daß wenn einerseits in welthistorischer Hinsicht jene denkwürdigen Octobertage zu den entscheidendsten Wendepunkten der gesamten neueren Geschichte gezählt werden dürfen, sie anderseits für das Deutsche Volk von einer nationalen Wichtigkeit sind, die vielleicht seit Hermanns Römerschlacht keine andere Nationalthat gehabt hat.

Dies hat denn auch das deutsche Vaterland ziemlich allgemein anerkannt, und bei der Wiederkehr des ersten Jahrestages vereinigten sich Dörfer, Flecken, Städte, ja ganze Landschaften zur einfachen Feier. Plan und Ausführung des Ganzen durfte wahrhaft groß genannt werden. Die gewaltigen Feuer, welches in jenen Octobernächten vom Fichtelberg bis zum Rheine hinab auf den deutschen Berghöhen brannten, und den Nachthimmel mit ihrem glühenden Widerscheine färbten, waren für den nahen und fernem Zuschauer ein hohes und deutungsreiches Sinn-



Sinnbild jener gewaltigen Schlachtage, und so wie die Idee des Ganzen aus einem wahrhaft volksthümlichen Sinn hervorgegangen war, also machte auch die Ausführung selbst der Altvorderen würdig und ganz dem Brauch und der Sitte der deutschen Vorzeit angemessen erscheinen.

Was indeß dem vaterländischen Beobachter hiebei auffallen mußte, war die seltsame Erscheinung, daß einzelne Provinzen Deutschlands weder an dem schönen Plane der großen Volksfeier theilnahmen, noch auch auf irgend eine andere Weise das Andenken des deutschen Befreiungstages festlich begingen. Es ist schmerzlich, auch unser vaterländisches Schlesien unter den deutschen Ländern genannt zu wissen, die in dieser Hinsicht Nichts zur Verherrlichung des deutschen Nationalruhmes beitrugen.

War denn so früh das Andenken an erlittene Noth und Drangsal erloschen? Vergaß man vielleicht unter den froheren Aussichten der Gegenwart die heilige Pflicht des Andenkens und der Dankbarkeit an die Vergangenheit? Oder hatten wohl gar kleinliche Rücksichten auf provinzielle Verhältnisse oder auf persönliches Interesse bereits wieder den Sinn der meisten von dem großen Nationalinteresse des deutschen Volkes abgelenkt?

Wer darf wagen, eine einzige dieser Fragen, die jedem unbefangenen Gemüth sich aufdrängen



drängen müssen, zu bejahen oder zu verneinen!

Doch abgesehen davon; was soll man hoffen? Sollen die herannahenden Octobertage wiederum unbenuzt und unbezeichnet vorübergehen, weil im Laufe der neuesten Zeit vielleicht Glänzenderes — aber für uns darum nicht Wichtigeres, denn Befreiungstage ganzer Völker sind und bleiben einzig und unvergleichlich — erfolgt ist? Soll auch die schönste Nationalfest bei Seite gesetzt und vergessen werden, oder soll der Enkel vielleicht erst die Unterlassungssünde der Väter wieder gutmachen?

Nein, wir hoffen und erwarten diesmal von dem guten Sinne der Schlesier, daß sie das, was im vorigen Jahre wegen Neuheit der Idee, oder weil es an öffentlicher Anregung und Aufmunterung mangelte, unterblieb, in dem laufenden Jahre wieder gut machen werden. Schlesien ist reich an niedrigen Berghöhen; die fern ins flache Land hinein gesehen werden, und die sich zu einem solchen Zweck vorzüglich eignen würden; wir erinnern hier bloß an die Goldberg und Striegauer Höhen, an den fernhin sichtbaren Zobten, an die Hügel bei Strehlen, den Koppellenberg bei Meiß, und wo sonst in der Nähe von Flecken und Dörfern eine Höhe sich hebt. Hier müßten sich die benachbarten Städte, Gemeinden und alle achtdeutschgesinn-

ten



ten Gutsbesitzer der Umgegend zu einer majestätischen Feuerbeleuchtung dieser Bergspitzen, vereinigen, und alles außerdem hervorbringen, was diese Nacht herrlich und festlich machen könnte. Jeder helfe und unterstütze hier nur nach seinen Kräften! Und so wie vormals alljährlich in der heil. Johannisnacht längs dem schlesischen Gebirg die Johannisfeuer leuchtend an den frommen Glauben und Brauch der Vorzeit zu erinnern pflegten, so werden dann künftig bei der Wiederkehr dieser Octobernächte die ehrwürdigen Häupter unserer Berge in prachtvollen Feuerglanz gehüllt noch den kommenden Jahrhunderten die Großthaten unseres Volkes herrlich verkünden.

### Einige Bemerkungen

aus 15jährigen Erfahrungen gezogen, die vielleicht einige Beherzigung und Nachahmung verdienen.

Von

einem Prediger in der Oberlausitz.

Ich hatte beinahe das 38ste Lebensjahr erreicht, als ich Prediger in K — wurde. So lästig mir dieses damals vorkam, so lange auf eine Versorgung harren zu müssen; so wenig beklage ich es igt, von der leitenden Vaterhand Gottes so geführt worden zu sein. Denn während  
mei-



meines Candidaten-Lebens hatte ich Gelegenheit, manches zu hören, und zu sehen, auch nach Verhältniß der Umstände anzuwenden, das ich sonst nicht würde gesehen, gehört, und gelernt haben.

Eine große Fertigkeit im Predigen, war kein geringer Vortheil, den ich mir errang, besonders da ich sowohl in der Stadt, wo ich nie unvorbereitet erscheinen durfte; als auch auf dem Lande mich zu üben Gelegenheit hatte, und wo ich, die Bedürfnisse meiner Zuhörer berechnete, und im Auge behielt. Vorzüglich nützlich wurden mir bei dieser Gelegenheit, die verschiedenen Ansichten und Erfahrungen, die dieser und jene Geistliche in seiner Amtsführung gemacht hatte, worüber ich mich gern mit ihnen unterhielt, um theils die Zeit dadurch zu kürzen, theils zu lernen. Je verschiedener die Ansichten und Meinungen waren, um desto größer der Gewinn, welchen ich freilich erst zu schätzen vermochte, da ich endlich in dem Weinberge des Herrn, als ein angestellter Arbeiter thätig sein mußte. Keine Arbeit wurde mir schwer, denn ich hatte Uebung; kein Geschäft machte mich verlegen, denn ich hatte viel gehört, und bemerkt. Alles kam nur darauf an, einen gewissen Tact zu treffen, und zu finden, der mit den Ansichten, und Kräften, mit den Einsichten und Fähigkeiten meiner Gemeinde im Einklang stand.

Hier



Hier mußte ich etwas wagen, und zwar mit einiger Zuversicht, aber auch der nöthigen Klugheit, um nicht scharf beurtheilt zu werden, oder wohl rückwärts gehen zu müssen.

Das erste Jahr ließ ich alles beim Alten, und suchte, die Gemeinde, aufgereizt durch verschiedene Streitigkeiten, die sie vor meiner Ankunft, gegen die Ortschaft, Geistlichen, und Schulmeister geführt hatte, zu beruhigen. Da diese Streitigkeiten, und der Geist der Zeit, eine große Gleichgültigkeit und Leichtsinns in der Gemeinde, gegen das Christenthum erzeugt hatte, so ging mein Bestreben dahin, die Vortreflichkeit und Brauchbarkeit der Religion Jesu im hellsten Lichte darzustellen. Durch diese allgemeine Ansicht, entging ich allen Partheien, die mich in ihre Gemüthsstimmung zu verwickeln, und zum Theilnehmer, und Aussprecher derselben machen wollten.

Nur wenige Wochen hatte ich mein Amt verwaltet, als der größere Theil der Gemeinde mich bittend anging, die allgemeine Beichte einzuführen. Da kein Beichtgeld von jeher nicht gewöhnlich gewesen war, sondern einem jeden überlassen blieb, ob er etwas geben wollte, oder nicht, schien die Sache ja leicht ausführbar zu sein, denn der Prediger verlor nichts, und die Gemeinde gewann an Zeit. Allein diesem ohngeachtet hatte ich keine Lust, den Wunsch der



Gemeinde zu erfüllen, weil ich durch die Privatbeichte die Gelegenheit verlor, die einzelnen Mitglieder kennen zu lernen, und die Gemeinde Gelegenheit bekam, sich von mir entfernt zu halten. Da ich mich erkundigte: warum man die allgemeine Beichte so eifrig wünschte? erhielt ich zur Antwort: Wir gewinnen erstlich an Zeit zu unsrer Arbeit, besonders wenn sie Sonntags vor dem Gottesdienst gehalten wird, so können wir die Stunden, die den Sonnabend bei der Privatbeichte verlohren gehen, benutzen. Zweitens hat mancher seine Beichte gar bald vergessen, und kann sie bei der Privatbeichte aus Angstlichkeit ohne Stottern nicht sagen, wodurch seine Andacht gestört wird. Worauf ich ihnen erwiederte: daß ich den ersten Grund gelten lassen mußte; den zweiten mußte ich aber dahin berichtigen, daß dann bei der allgemeinen Beichte, das Vergessen der Beichte endlich gewiß erfolgen würde, welches für sie, bei ihrer beschränkten Einsicht, ihnen noch schädlicher wäre. Was die Angstlichkeit anlangte, so würde diese gar bald wegfallen, wenn sie sie gehörig lernten. Und setzte ich hinzu, wie soll ich, wenn wir sie unter uns einführen, es erfahren, wie viel Beichtende sind? Dennoch bestand man auf der Einführung derselben. Nun wohl, so geschehe es, doch unter folgenden Bedingungen: daß sich jeder Theilnehmer des Tages vers  
her



her melden muß, und mir die Freiheit bleibt, sie wieder aufzuheben, sobald Unordnungen dabei eintreten. Dieß wurde, trotz dem daß die Bedingungen zum Theil mit Beschwerden verknüpft waren, angenommen. Ein großes Glück war es, daß ich sie nur mit Bedingungen beibehalten wollte. Um jedoch keinem zu nahe zu treten, wechselte ich anfänglich einen Sonntag um den andren, mit der Privat-, und allgemeinen Beichte, bis sich die Theilnehmer der Privat-Beichte gänzlich verlohren, und sie also von selbst wegfiel. Kaum waren zwei Jahr verflossen, als man anfang, die angeordnete Zeit zur allgemeinen Beichte nicht mehr inne zu halten, so daß verschiedene Mitglieder theils aus Nachlässigkeit, theils wegen der Entfernung, nach dem Anfange der Beichtrede, ja sogar in der Mitte derselben, sich erst einfanden, für welche der Zusammenhang der Rede verlohren ging, und überdieß noch Störung bei den andern dadurch verursacht wurde. Ich bat, ich erinnerte; aber umsonst, man stellte das Unwesen nicht ab. Da dieß nicht Ordnung sondern Unordnung war, erklärte ich an einem Sonntag, nach den Abkündigungen öffentlich: Daß, da ich ihnen die allgemeine Beichte nur unter der Bedingung zugestanden, und in ihr Verlangen eingewilliget hätte, so lange keine Unordnung dabei vorfiel, nun aber wie bekannt, viele sich dabei



dabei einfänden, wenn es ihnen beliebe; ich entschloßen sey, die Privatbeichte wieder herzustellen. Da ihnen dieses aber nicht angenehm, und wünschenswerth sein würde; so wollte ich die Allgemeine unter der Bedingung beibehalten, daß ich, sobald ich in die Kirche getreten wäre, dieselbe verschließen würde. Wer ja wegen der Entfernung sich verspätiget hätte, der sollte unter dem Morgenliede in der Sacristei seine Privatbeichte ablegen können. Dieser Vorschlag fand Beifall, und die Stöhrung fiel weg.

Dennoch zeigte sich, trotz aller Vorsicht, bald eine neue Schwierigkeit. Meine Catechumenen hatten zwar alle eine Beichte lernen müssen, allein sie machten keinen Gebrauch davon, indem sie sich der allgemeinen Beichte, so gut wie die Alten bedienten. Wie, dachte ich, wenn diese jungen Christen nach einigen Jahren den Ort ihres izzigen Aufenthalts vertauschen, und an einen Ort kommen, wo die Privatbeichte noch statt findet, werden sie, und könnten sie ihre Beichte nicht vergessen haben, und dadurch sich veranlaßt finden, lieber gar nicht zu gehen, ehe sie eine andre lernen? Dieß war nicht bloß möglich, sondern schon geschehen. Ohne viel vorher daran zu sprechen, erklärte ich an einem Sontage nach den Abkündigungen folgendes: Daß da die jungen Christen in unsrer Gemeinde an der allgemeinen Beichte Antheil nehmen, sie  
in



in Gefahr stünden, die erlernte Beichte zu vergessen, welcher Umstand ihnen Veranlassung geben könnte, wenn sie einmal an einem andern Ort in Diensten zögen, wo keine allgemeine Beichte eingeführt sey, gar nicht zum Abendmahl zu gehen. Deswegen verlangte ich, daß alle jungen Christen bis zu ihrem achtzehnten Jahre, zur Privatbeichte gehen sollten, welche ich für sie alle Vierteljahre halten wollte. Auch könnte ich dabei auf die jungen Gemüther kräftiger wirken, mich nach ihren Bedürfnissen und Einsichten leichter richten, als bei der allgemeinen Beichte möglich sey. Auch dieser Vorschlag wurde bereitwillig, und ohne Murren angenommen, und wird bis diesen Augenblick befolgt.

Dieses alles habe ich deshalb so umständlich angegeben, um zu zeigen, was für Schwierigkeiten eintreten können, und wie sorgfältig alles zu erwägen ist, ehe man etwas ändert, selbst wenn es allgemein gewünscht wird.

Trotz allen diesen Vorsichts-Maasregeln, die von mir angewendet worden sind, die allgemeine Beichte zweckmäßig einzurichten, wünschte ich doch izt nach 15 Jahren, sie nicht eingeführt zu haben, und zwar aus folgenden Gründen:

1.) Der Hause der Beichtenden ist zu groß, man kann ihn nicht gehörig übersehen, und also nicht bemerken, welchen Eindruck die  
aus



ausgesprochenen Worte auf diese und jene Person machen.

2.) Es ist unmöglich in einer zusammenhängenden Rede, die auf einen Spruch der Bibel sich gewöhnlich stützt, aller Bedürfnisse zu befriedigen, da die Kenntniß, Einsicht, Denkart, Gemüthsstimmung, und die Umstände eines jeden so gar sehr verschieden sind.

3.) Die Mehresten so die allgemeine Beichte besuchen, lassen offenbar den Prediger für sich denken, und sprechen die Beichte bloß mit dem Munde nach, das Herz nimmt wenig oder keinen Antheil daran.

4.) Viele, sehr viele wollen nicht an ihre Lieblingssünden, und bösen Angewohnheiten so grade zu hingewiesen werden, weßhalb sie die allgemeine Beichte wählen, da sie recht wohl wissen, daß hier der Prediger nur ins Allgemeine darauf aufmerksam machen kann, und einem jeden die nähere Nutzenanwendung überlassen muß, die sich solche Menschen wohl hüten, zu machen.

Wie viel größer ist hier der Nutzen, den die Privatbeichte zuwege bringt, und dem Prediger sein Geschäft erleichtert. Denn hier kann der Leichtsinnige liebreich, der Bosshafte mit Ernst, der Fremde mit Herzlichkeit, der Traurende mit Theilnahme, der sich Bessernde mit Freundlichkeit unter vier Augen angeredet werden.

**Biblioteka**

**Sołmu Śląskiego.**



werden. Solch einen vertraulichen Ton, wo der Prediger einem jeden als Freund erscheint, kann er in einer öffentlichen Rede, wo alles zusammen vermischt vor seinen Augen steht, gar nicht anwenden, ja bei den meisten gleiten seine Worte schnell an Ohr und Herz vorüber.

5.) Die Seelsorge, die sonst bei unsern Vorfahren einen ansehnlichen Theil ihrer Amtsführung mit ausmachte, geht durch die allgemeine Beichte beinahe ganz verloren. Sonst schüttete so mancher aus der Gemeinde sein Herz vor dem Beichtvater aus, ließ ihn in sein Herz blicken, eröffnete ihm seinen Kummer u. s. w. Durch die allgemeine Beichte werden die Mitglieder der Gemeinde dem Prediger fremd, indem sie sich von ihm entfernt halten, oder wohl gar sich von ihm zurückziehen die Gelegenheit dadurch erhalten. Nur das Krankenbette giebt in unsern Tagen dem Prediger noch Gelegenheit, mit den einzelnen Gliedern der Gemeinde ein vertrauliches Wort, zu ihrem Ruh und Frommen zu reden. Aber auch dieses kann nicht mehr so wie sonst geschehen, da beide Theile einander wenig oder gar nicht kennen; der Kranke ist schüchtern, ängstlich, verlegen, wagt's nicht, sich zu entdecken; und der Prediger muß seine Worte nur auf allgemeine Gegenstände einschränken, und es dem Zufall überlassen, ob er es getroffen habe oder nicht. In den Städten ist es leider schon



schon dahin gekommen, daß das Erscheinen des Predigers am Krankenbette, nur ein Höflichkeits-Besuch ist, wo nur im Vorbeigehen an den Gemüthszustand gedacht, und von dem, was kommen soll, geredet wird.

Guter Gott! ist es unter solchen Umständen zu verwundern, wenn man den geistlichen Stand als den entbehrlichsten ansieht! Und sollte darinne nicht einer der vorzüglichsten Gründe liegen, warum man so allgemein und stürmisch auf die Abschaffung der Privatbeichte drang. Der sichere und sorglose Sünder bemerkte es bald in der Privatbeichte, daß sein Seelsorger ihn beobachtet habe, und auf sein Thun und Lassen aufmerksam gewesen sei. Dieß war ihm lästig, und er verlangte die allgemeine Beichte. Der Stolz, und Dünkel wird in der Privatbeichte zu sehr beleidiget, der innre Mensch zu sehr in Anspruch genommen, und die Demuth zu stark gefordert. Deswegen wünschte man die allgemeine Beichte. So hat also unsres Herzens Härte die allgemeine Beichte herbei geführt. Daß dieß Wahrheit ist, wird folgendes außer allen Zweifel setzen.

Man versuche es in unsern Tagen, und empfehle aufs neue die Privatbeichte einzuführen. Werden nicht tausend Stimmen sich dagegen erheben! wird man nicht über Anmaßungen, Dummheit, und alte Albernheiten schreien!



Würde man nicht lieber das Abendmahlgehen gänzlich aufgeben, als die Privatbeichte wieder annehmen! Warum? Der Stolz wird beleidigt, der Dünkel gekränkt. Man will keinen Einfluß auf sein Gemüth erlauben, nicht auf sich selbst aufmerksam gemacht sein, keine Warnung annehmen! Mit einem Wort, ungebunden sein. Zu was also öffentliche Lehrer? Fort damit, sie gleichen einer alten, unbrauchbaren, also überflüssigen Möbel oder Hausgeräthe.

Wie soll nun auf diese stolzen, eingebildeten Sünder gewürkt werden? Den öffentlichen Gottesdienst besuchen sie nicht, die Bibel lesen sie nicht, die Religion Jesu kennen sie nicht, zur Beicht und Abendmal gehen sie nicht, und wenn sie noch kommen, so geschieht es aus andern Rücksichten.

Wie soll diesem großen Uebel gesteuert werden? Bei Gott! der Schade ist groß, größer als man denkt.

Doch ich kehre zurück zur Privat- und Allgemeinen-Beichte.

Nach dem igt herrschenden Zeitgeiste, ist an die Wiedereinführung der Privatbeichte nicht mehr zu denken, und wo sie ja noch statt findet, wird man schon darauf zu dringen wissen, daß sie abgeschafft wird, so nützlich und wohlthuend sie auch, versteht sich durch einen verständigen Prediger, für die Gemeinde gemacht werden kann.



Aber auch das ist nicht zu läugnen, daß die allgemeine Beichte zu dem Ziele nicht führt, so viel Gutes und Schönes man sich davon auch versprach, und ankündigte. Denn weder die Zahl der Communicanten hat sich deshalb gemehrt, noch ist ein frömmrer Sinn, ein thätigeres Christenthum dadurch hervorgelockt worden. Und dennoch kann ohne eine zweckmäßige Vorbereitung, das Abendmahl des Herrn nicht gefeiert werden. Deshalb wird es nöthig, die Beichthandlung zu verbessern, und zwar so, daß sie das Herz ergreift, und dem Willen eine bessere und sicherere Richtung giebt. Sollte darzu folgender Vorschlag nicht etwas beitragen? —

Vor allen Dingen suche man das Abendmahl des Herrn als eine wichtige, und ehrwürdige Handlung darzustellen, von der kein Christ sich nach eigener Willkühr ausschließen, oder entfernt halten darf. Der König, der Fürst, trete mit seinen Unterthanen, der Bürgermeister mit den Aermsten, der Edelmann mit dem Geringsten in seinem Dorf zum Tisch des Herrn. Diese Forderung kann man nicht anstößig finden, da man ja in jeder Freymaurer-Loge kein Bedenken trägt, auf eine Stunde die bürgerlichen Auszeichnungen auf die Seite zu setzen. Warum nicht auch hier, wo es dem einzigen, dem großen Meister gilt? Keinem, der eines groben Vergehens sich schuldig gemacht hat, und dessen

sen



sen überwiesen ist, sey es hier erlaubt, zu erscheinen, er habe denn von der Klasse, oder der Mehrheit derselben, zu der er gezählt wird, nach einem feierlichem Versprechen der Besserung, die Erlaubniß darzu erhalten. Diese Erlaubniß wird allemahl vor der Vorbereitung zum heiligen Mahle durch den Prediger nachgesucht, und ertheilt. Dieser Vorschlag wird manchen hart drücken, allein, ohne Ernst und etwas Durchgreifendes wird hier gar nichts gewonnen, entweder wir zeigen es, daß das Gute uns am Herzen liegt, oder wir sagen uns davon loß. Jede halbe Maßregel bleibt ein frommer Wunsch, den man endlich verlacht, weil man das unzulängliche einsieht, und fühlt. Kann man eine ehrwürdige, heiligere Handlung sich denken, als das Abendmal ist? Soll dieß in Ehren gehalten werden, und allen schätzenswerth sein, so muß es nicht durch Menschen, die das Gesetz dafür erklärt, entheiligt werden. Sie mögen kommen, aber nach dem Versprechen der Besserung, und nach nachgesuchter Erlaubniß. Ich fühle freilich, was man darauf erwiedern wird, nemlich: würde dieß auch eingeführt, so würden die Verstockten, und die Stolzen, die sich vor dem Herrn nicht demüthigen wollen, dennoch nicht kommen. Nun dann können sie nicht als Christen behandelt, und angesehen werden. Man sehe sie, und handle sie,  
sie,



sie, wie Israeliten, oder Muhamedaner im Staat angesehen, und behandelt werden.

Nun theile man die ganze Gemeinde in 4 Klassen. 1) In die der Alten, 2) der Verehlichten, 3) der Unverehlichten, und 4) in die der jungen Christen. Die Klasse der Alten fange bei dem 55 oder 60sten Lebensjahre an, und umfasse Wittwer und Wittwen, nebst denen, die in diesen Jahren noch verheirathet sind. Die Klasse der Verehlichten ist leicht zu bestimmen, so wie die der Unverehlichten. Die vierte Klasse fange von Confirmations-Jahre an, und gehe bis zum 17. oder 18ten Jahre. Jede Klasse komme des Jahres 2 oder 3 mahl zum heiligen Tisch, an einem für sie bestimmten Sonntage. Versteht sich, daß an den Communion-Sonntagen der Gottesdienst abgekürzt werden muß. Die erste und zweite Klasse, erscheinen in schwarzen Kleidern, die 3te und 4te, in festlichem Schmuck, wie die Vermögensumstände eines jeden erlauben. Die Beichthandlung beginne, wenn die Gemeinde entlassen ist, damit der Prediger Freiheit erhalte, ungehindert den Bedürfnissen einer jeden Klasse gemäß, frei und offen zu sprechen. Wenige Verse, die zur Selbstprüfung auffordern, müssen sanft gesungen die Einleitung machen. Die Rede des Predigers sei herzlich, freundlich, brüderlich, und gemüthlich, um edle Gefühle zu wecken, und gute



te Entschlüssen zu fassen. Dieses kann nun um so leichter geschehen, da der Haufe nicht zu gemischt ist. Schon diese Classification bietet Stoff und Veranlassung genug dazu dar. Die Beichte selbst werde von den Vornehmsten, oder den Niedrigsten laut in dem Namen Aller abgelegt, und zwar knieend, und die Gemeinde hört sie knieend an, worauf die Absolution erfolgt. Nun werden 1 oder 2 B. sanft gesungen, die neuen Gehorsam, Liebe und Treue ausdrücken, worauf die Einsetzungsworte, nach vorhergegangenen Heilig folgen.

Den Charfreitag Nachmittag würde ich zu einer allgemeinen großen Communion's Feier vorschlagen, wo die ganze Gemeinde, unter einem eigends dazu eingerichteten Ritual, Antheil nehmen müßte. Das Ritual wäre aber alljährlich abzuändern, um der Handlung mit erwartungsvoller Stimmung entgegen zu eilen.

---

Doch ich wende mich zu einem andern Gegenstande, der vielleicht einige Beherzigung und Nachahmung verdient.

Jeder gewissenhafte Lehrer wird gewiß mit mir darin übereinstimmen, daß der Unterricht der Jugend eine nützliche und nothwendige Sache ist, und soll es einst in der Welt besser werden, bei der Jugend der Grund dazu gelegt werden

wer



werden muß. Aber leider sind auch hier die meisten Hindernisse und Schwierigkeiten anzutreffen, die nicht so leicht zu beseitigen sind, ja oft die Kraft eines Mannes übersteigen. Eltern, Lehrer, Kinder, Verhältnisse aller Art, eigene Umstände, und Lokaleinrichtungen stemmen sich dem, was gut und nothwendig wäre, entgegen, und zwar in solcher Menge und Stärke, daß selbst bei dem besten Willen, und dem redlichsten Eifer, wenig oder nichts geleistet wird, und werden kann. Daher ist es gar nicht zu verwundern, wenn auch bei den größten Anstrengungen so wenig gute Früchte gefunden werden. Der gewissenhafteste Mann ist daher am Ende genöthiget, alles seinen Gang gehen zu lassen, und nur darauf zu sehen, daß das Uebel nicht größer wird.

Das Schlimmste bei dieser Sache ist aber dieses, daß man noch nicht einig ist, wohin man die Jugend weisen will, und welches Ziel sie erringen soll. Nach der herrschenden Ansicht bringt man beinahe allgemein auf Entwicklung des Verstandes, Vermehrung der Kenntnisse und Einsichten, überhaupt auf Vermehrung des Denkvermögens. Aber wie sieht es uns Herz aus? Denkt man, und arbeitet man auch darauf hin, einen frommen Sinn, ein Gott, und allem Guten ergebenes Gemüth der Jugend eigen zu machen? Stehet die Kenntniß und  
 Ein,



Einsicht mit dem Willen im Einklang? Die Tendenz unsres Zeitalters bei dem Unterricht der Jugend geht auf das Wissen, und man bedenkt nicht, daß das Wissen auslehnt. (Man vergesse nicht, daß ich Dorfschulen im Sinn habe, von welchen ich rede.) So bilden wir zwar kluge, listige, verschlagene, und vielwissende Menschen, nur nicht gute Christen, die Gott fürchten, Jesum lieben, und ihre Mitmenschen achten und ehren.

Dies kann aber auch nicht anders sein, da unsre Schulmeister-Seminarien darauf berechnet zu sein scheinen, Vielwisser zu bilden. Dort lernen die, die dem Schulstande sich widmen wollen, eine Menge Dinge, die ihren Kopf, ihren Verstand wohl beschäftigen, nur das Herz kalt, und leer lassen. Nun kommen diese jungen unerfahrenen Menschen ins Amt, und haben nichts angelegener zu thun, als die liebe Dorfjugend mit den Künsten bekannt zu machen, die sie erlernt haben, und für das non plus ultra ansehen, was zum zeitlichen und ewigen Wohl beiträgt. Wie man das Herz veredeln, die Gesinnungen verbessern, den Willen zähmen, und das Gute lieben soll, davon haben sie keinen Begriff. Nun hat der Prediger seine tausend Noth, wie er einen solchen sich weise, klug, und kenntnißreich dünkenden Schulmeister belehren, und von dem überzeugen soll,



soll, was Noth thut. Mir ist ein solcher Mann bekannt, der im Catechisiren nicht ungeschickt ist, besonders wenn er bei Laune ist, aber an keine positive Religion glaubt, keine Geschichte der Bibel oder der Religion zum Grunde legte, sondern alles aus den Köpfen der lieben Dorfsjugend heraus zu catechisiren im Wahne stand. Dabei verstand er es sehr wohl, was ihm Nutzen oder Schaden brachte, nur nicht wie man auf's Herz der Kleinen wirken müste. Da nun in meiner Gegend der Schulmeister auch Gerichtsschreiber ist, wo so manches vorkommt, was bald diesen, bald jenen Vortheil bringen soll: so ist es für einen Geistlichen, dem seine Ruhe lieb ist, eins der ersten Erfordernisse, feinstill zu sein, und es in der Schule seinen Gang gehen zu lassen. Andre sind zu träge, bleiben bei ihrem alten Schlendrian, und lassen sich durch keine Vorstellungen davon abbringen. Mit einem Wort, es sieht zum Theil sehr kläglich aus. Religion, Lesen, Schreiben, und Rechnen, als Haupterfordernisse in einer Dorfschule, sind Nebendinge; Naturgeschichte, Denkübungen, und Gerichtsschreiberei die Hauptsache.

Dies alles erwägend, sann der Verfasser dieses Aufsatzes auf Mittel, wie die jungen Deutschen wöchentlich zum Lesen zu bringen wären, und man zugleich auch erführe, nicht bloß was, sondern



sondern wie sie gelesen hätten. Folgendes schien ihm dazu das beste Mittel zu sein.

Die erwachsene Jugend fand sich zu dem Examen des Sonntags so ziemlich willig ein, es mußte nur dafür gesorgt werden, daß so viel als möglich Niemand fehle. Bitten, Ermahnungen, und Vorstellungen, führten mich hier glücklich zum Ziele, und die sich nicht wollten dadurch gewinnen lassen, wurden durch die Gerichte dazu genöthigt. Nun erklärte ich ihnen, daß jeder Jüngling und jede Jungfrau, die Woche über zu Hause ein Kapitel aus der Bibel, welches sie wollten, lesen mußte, ich würde den Sonntag, nach geendetem Examen diesen und jenen fragen, was er gelesen hätte. Daß sie dadurch Fertigkeit im Lesen, Bekanntschaft mit der Bibel, und häusliche Andacht gewinnen würden, legte ich ihnen so nahe als möglich. Eltern und Herrschaften machte ich es zur heiligen Pflicht, mir darin behülflich zu sein, und durch Erinnerungen mich zu unterstützen. Dieser Vorschlag wurde willig aufgenommen, und zu meiner Freude, auch befolgt. Anfänglich gaben sie mir nur einige Verse, und einen Spruch an, womit ich vor der Hand zufrieden war; suchte es ihnen aber begreiflich zu machen, daß mir es lieber sey, wenn sie mir den Hauptinhalt des Gelesenen angeben könnten. Unter 50 bis 60 Anwesenden, frage ich nun nicht



nicht alle, sondern bald hier, bald da und dort 15 bis 20 Personen, welches mich etwa 15 oder 18 Minuten Zeit kostet. Da nun keiner sicher ist, müssen sie doch alle lesen. Wer viel gelesen oder es richtig aufgefaßt hat, oder es klar und bestimmt erzählen oder angeben kann, erhält ein öffentliches Lob; wer es nicht vermag, dem wird nachgeholfen. Und bis jetzt ist mir noch keines vorgekommen, das sich entschuldiget, oder gar nichts gelesen hätte. Habe ich z. B. gefragt: was hast Du gelesen? so schlage ich schnell das Capitel nach, und nun forsche ich, durch einige Fragen zu erfahren, was in diesem Capitel wichtiges stehe; wer hier redet; wem es gesagt wird; u. s. w. Ist etwas schwierig, so gebe ich eine kurze Erklärung, und fordere sie auf, mir gradezu zu sagen, was ihnen dunkel, oder unverständlich sey.

Mann könnte zwar sagen: dieses alles kann während des Examen selbst mit befördert werden, wenn man die Hauptstellen lesen läßt. Allein mir ist es nicht darum zu thun, daß sie lesen, sondern ich will wissen, wie sie lesen, und bei dem Lesen denken. Durch diese Einrichtung schmeichle ich mir einigen Nutzen zu stiften, indem die Jünglinge und Jungfrauen auch in der Woche zum Bibellesen aufgefordert, und genöthiget worden. Sollte dieses Verfahren hier und da einen redlichen Mann veranlassen,

sen,



sen, mir nachzuahmen, oder Gelegenheit geben, eine noch zweckmäßigere Einrichtung zu treffen, würde ich mich belohnt genug finden.

---

### Gudowa im Jahre 1815.

Zu den größten Wohlthaten, mit denen die Vorsehung Schlesien gesegnet hat, gehören die vielen Heilquellen, an denen diese Provinz vielleicht reicher ist, als jede andre von gleicher Größe. Eine der vorzüglichsten derselben aber ist unstreitig die von Gudowa, welche, wenn die Analysen oder chemischen Untersuchungen derselben richtig sind — und wir können an ihrer Richtigkeit nicht zweifeln, weil sie von kenntnißreichen, einsichtsvollen und redlichen Männern herrühren — nicht nur der Pyrmonter Quelle an die Seite gesetzt, sondern vorgezogen werden muß, da diejenigen Bestandtheile, welche nach dem Urtheile des kenntnißreichen Verfassers der Beschreibung von Pyrmont, Hrn. D. Marcard in Hannover, die wirksamsten in dem Pyrmonter Gesundbrunnen sind, sich in weit größerer Menge in dem Gudower Wasser, als in jenem befinden. Schade nur, daß in Absicht der äußern Verhältnisse Gudowa so sehr tief unter Pyrmont steht, eine Behauptung, welche die folgenden Bemerkungen, die ich an  
Ort



Ort und und Stelle zu manchen Gelegenheit hatte, rechtfertigen werden. Zwar wird meine Freymüthigkeit nicht allen willkommen seyn, auch kann ich mir aus mehr als einem Grunde keine große Hoffnung machen, daß meine Bemerkungen einen wesentlichen Einfluß auf die Verbesserung der äußern Verhältnisse der Sudower Bade- und Brunnenanstalt haben werden, allein mein Zweck ist schon erreicht, wenn sie nur nicht ohne alle Wirkung bleiben und der Unwille, den das Wort eines freymüthigen Mannes erregt, der aus unverkennbar lauterer Absicht spricht, sich jedes anmaßenden, unbilligen Urtheils enthält und sich in Acht nimmt, Jemanden muthwillig wehe zu thun, kann unmöglich groß seyn. Freilich wäre es besser, der Administration ein Capital von 50000 Rthl. anzubieten, als auf die Verbesserungen aufmerksam zu machen, welche dafür gemacht werden könnten; allein unter diesen möglichen Verbesserungen sind auch solche, welche nicht des Aufwandes wegen, den sie erfordern, unterblieben seyn können, sondern bloß deshalb weil sie der Beobachtung entgangen sind. So fahren z. B. täglich mehrere in der Entfernung wohnende Badegäste vor der Südseite des Badehauses vor und müssen bei regnichtem Wetter bis an die Thür im Schmutze gehen; es würde nicht mehr als die Kosten einer Tagearbeit erfordern, hier einen



nen gepflasterten Steig, der nicht länger, als 8 Fuß seyn dürfte anzulegen, auf dem man trocknen Fußes in das Haus kommen könnte. Eine gleiche Bewandniß hat es mit der Anfahrt vor der Fronte des Badehauses; sie ist zu schmal und die zunächst an diesem Hause gesetzten Bäume stehn nicht an ihrer Stelle; diesem Uebelstande kann ohne alle Kosten abgeholfen werden. Die Doffentlichkeit aber, welche ich meinen Bemerkungen gebe, rechtfertige ich damit, daß ich dadurch vielleicht eine öffentliche Widerlegung schiefer oder unrichtiger Urtheile, die der Anstalt nachtheilig werden können, veranlasse und zur Darstellung richtigerer Ansichten Gelegenheit gebe. Das Murren und Tadeln im Geheimen verbreitet sich auch, ein Bekannter theilt es dem andern mit und es greift um sich, wie die Pest, die im Finstern schleicht, ohne die Mittel zu veranlassen, durch welche entweder dem Uebel abgeholfen oder die falsche Meinung berichtigt werden kann, welche der allgemeinen Unzufriedenheit zum Grunde liegt. Uebershaupt aber ist der zweckmäßigen Anlage und Einrichtung solcher Anstalten, welche das öffentliche Wohl betreffen, nichts so förderlich, als öffentliche Berathung; sie verhütet jene Einseitigkeit und Beschränktheit des Gesichtspunktes, die der Vollkommenheit der das Ganze umfassenden Anstalten so großen Abbruch thut und



bisweilen gerathen grade die Männer, welche in der Leitung einer öffentlichen Angelegenheit und in den gewohnten Formen nicht befangen sind, sondern frey urtheilen, auf die glücklichsten Ideen. Unschätzbar ist daher der Vorzug, in einem Staate zu leben, in welchem eine freymüthige Mittheilung der Ansichten über öffentliche Einrichtungen erlaubt ist, und jeder redliche Mann ist verpflichtet, sich dieser Freyheit mit Bescheidenheit zu bedienen, damit es nicht ein müßigliegendes Gut bleibe, oder vielleicht beym Nichtgebrauch oder bey einem muthwilligen Gebrauch gar wieder verloren gehe.

Seit 15 Jahren hatte ich Gudowa nicht wieder gesehen; ich war daher nicht wenig über manche wesentliche Verbesserungen erfreut, welche während dieser Zeit gemacht worden sind. Die Zahl der Bannen ist z. E. von 11 auf 14 vermehrt worden, so daß täglich ungefähr 150 Bäder bereitet werden können. Ehedem wurde das Wasser zum Baden durch Kannen in die Bannen getragen, jetzt ist eine Röhrenleitung angelegt, durch welche das Füllen der Bannen um das zehn und mehrfache beschleunigt wird. Sonst bediente man sich zum Bade bloß des weit schwächern Brunnens am neuen Badehause, jetzt gibt der Abfall des Wassers aus dem herrlichen Trinkbrunnen bey weitem die größere Masse dazu her. Ein Teich hinter dem neuen Badehause,

D

se,



se, der bey großem Wasser sehr nachtheilig werden konnte, und die Feuchtigkeit in diesem Hause vermehrte, ist abgelassen und in eine Wiese verwandelt worden. Die Zahl der Wohnungen ist durch die Anlage neuer Kabinette im Badehause und durch die Herstellung des sogenannten Schlosses, um mehr als das dreyfache vermehrt worden. Die steinerne, mit einer zu großen Last auf die Quelle drückende Einfassung des Brunnens hat man weggenommen und durch eine leichtere von Holz ersetzt, auch sind um das Brunnenhäuschen eine Art Lauben angelegt worden, in denen man ein angenehmes Ruheplätzchen findet. Endlich scheint der Platz, um den die Brunnen- und Wohngebäude liegen, so wie der Spaziergang im Park beträchtlich erhöht worden zu seyn. Vergleicht man jedoch mit diesen zweckmäßigen Veränderungen eine andre, nemlich die von der ungeheuren Zunahme der Badegäste — denn statt 30 Bannen des Tags, die ehemals nöthig waren, wurden im Jahre 1814 deren 140, und in diesem Jahre bisweilen 150 gefüllt, — so scheinen beyde doch nicht in dem gehörigen Verhältnisse zu stehen, und es scheint viel zu wenig geschehen zu seyn. Aber man sey nicht unbillig und vergesse nicht, daß Gudowa, oder die Herrschaft Tscherbeneh, von welcher Gudowa ein integrierender Theil ist, gewisser Maßen herrenlos ist, und unter fremder

Vers.



Verwaltung steht. Sey nun ein Mann, der ein fremdes Gut zu verwalten hat, noch so uneigennützig, habe er noch so viel Gemeingeist, unmöglich kann er der unbilligen Zumuthung entsprechen, daß er die Sorge für den eignen Heerd aufgeben und seine Zeit und Kraft ausschließlich dem fremden Besitz widmen solle, und doch kann ohne diese Aufopferung der fremde Besitz nicht so verwaltet werden, als es nöthig ist. Man bedenke dabei die Schwierigkeit, welche eine solche Verwaltung, besonders im gegenwärtigen Falle, mit sich führt. Der Bedürfnisse, welche befriediget werden sollen, sind sehr viele, und zum Theil sind es solche, deren Abhülfe große Kosten erfordert; nun ist aber nicht das mindeste disponible Capital dazu da, und die Einkünfte werden sofort von den Gläubigern in Anspruch genommen. Daher muß bey allen Verbesserungen eine ängstliche Sparsamkeit angewendet und immer Rücksicht auf unmittelbaren und baldigen Gewinn genommen werden. Dazu kommt noch das beschwerliche, jede zu treffende Einrichtung verzögernde, viele Anfragen bald hier bald dort, bey jeder wesentlichen Veränderung und die Unmöglichkeit von Speculationen, welche, sowohl berechnet und so augenscheinlich fruchtbringend sie auch seyn mögen, doch nur von dem Eigenthümer selbst und bey einem hinlänglichen Capital gemacht und ausgeführt

N 2



geführt werden können. Ueberhaupt möchte folgende allgemeine Ansicht von Bade- und Brunnenanstalten vielleicht die richtige seyn. Eine solche Anstalt kann nemlich, wenn sie stark besucht wird, ihrem Eigenthümer allerdings Gewinn bringen, allein er ist nicht allemahl so groß, als er zu seyn scheint, und wenn z. E. ein Badeort feil wäre, so würde man ihn für ein Capital kaufen, dessen Zinsen dem Einkommen des Ortes nach dem zeitüblichen Zinsfuße gemäß wären, und also offenbar nicht mehr gewinnen, als von jedem andern liegenden Grunde, ja man könnte durch die Kosten, die man auf Verbesserung und auf zweckmäßige Anlagen zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen der Badegäste verwendete, gar in eine nachtheilige Stellung kommen. Allein viel größer und sicherer ist der Gewinn, der aus einer solchen stark besuchten Heilanstalt dem Lande und der Regierung mittelbar erwächst. Werde ein solcher Ort auch nur von den Eingebornen besucht, welcher Vortheil entsteht schon aus dem schnellen Umlaufe des Geldes, der dort Statt findet, indem z. E. der fünfmal beschleunigte Umlauf einer Summe der Verfünffachung der Summe selbst gleich zu setzen ist. Viel größer aber wird dieser Vortheil dadurch, daß eine große Menge Ausländer zu dieser Summe beytragen. Die Folge davon ist, daß eine Menge Hauseigen-  
thümer



thümer, Künstler und Gewerbsleute jeder Art, die alle dem Staate steuerbar werden, Nahrung und Unterhalt gewinnen, und so wenig ich auch dem Grundsatz: daß die Wohlfahrt eines Staats auf der Größe seiner Population beruhe, unbedingt huldige, so kann ich doch eine Vermehrung der Bevölkerung, welche auf diese Art entsteht, nicht anders als heilsam finden. Man bedenke nur, was aus manchem, stark besuchten, Badeorte werden würde, wenn seine Heilquelle auf einmal versiege? Welch eine Menge verödeteter Wohnungen würde daraus entstehen, wie viel Künstler, Handwerker und Leute der dienenden Klasse, welche dem Orte entweder nothwendige oder Luxusbedürfnisse liefern, würden verarmen, um wie viel beschränkter würde der Gewinn werden, den benachbarte Ackerbauer und Landwirthe aus der Cultur des Bodens und Viehes ziehen? und welcher empfindlicher Verlust würde sich demnach für den Staat ergeben, wenn ein vorher blühender Ort auf solche Weise zu einem durchaus verarmten herabsinken sollte? Doch gesetzt, alles hier gesagte sey eben so falsch, als es wahr ist, und ein solcher Ort bringe dem Staate und Lande gar keinen Geldgewinn, so gibt es noch eine andre Ansicht des Gegenstandes, welche zu dem nemlichen Resultate führt. Wenn nemlich irgendwo eine Gold- Silber oder andre Metallader aus-



ausgespürt wird, und man nur versichert ist, die Kosten des Betriebes zu gewinnen, so gleich wird eingeschlagen, es werden eine Menge kostbarer Baue aufgeführt, ja man hält es insgemein für recht, in diesem Falle das gemeine Recht des Eigenthums für ungültig zu achten, und es wäre ein Unglück, wenn man diese Maßregeln nicht ergriffe; aber Gold und Silber und alle Erze können einem Lande durch Kunstfleiß gegeben werden, und die Holländer sind ohne Gold- und Silbergruben die Gläubiger fast von ganz Europa geworden; Heilquellen dagegen kann kein Kunstfleiß schaffen, sie sind ein ausschließliches Geschenk der Natur, höher zu schätzen, als jedes edle Metall, denn das gibt man ja gern dafür; kann daher wohl ein Anspruch begründeter und gerechter seyn, als der, daß solche köstliche Güter eines Landes nicht bloß durch Verordnungen, nicht karglich, sondern recht reichlich unterstützt werden möchten? Großmüthig hat man Medicinalanstalten jeder Art gegründet, viele Tausende hat man gegeben, um geheim gehaltene Arzneymittel gegen einzelne schreckliche Krankheiten z. E. gegen die Hundswuth dem Besitze von Individuen zu entreißen und zur allgemeinen Kunde zu bringen, und ich bin überzeugt, daß man sich zur Verwendung von Millionen verstehen würde, wenn man dafür ein ganz sichres Mittel gegen die herrschenden

Krank-



Krämpfe und Nervenübel des andern Geschlechts erhalten könnte, sollte man daher nicht mit Zuversicht der Erfüllung der Hoffnung entgegen sehen, daß man die wundervollen Medicinalanstalten der Natur, welche oft unglaubliche Dinge wirken, nicht länger mehr dem Edelmuth von Individuen überlassen werde, die, so hochherzig sie auch immer seyn mögen, doch den gerechten Anspruch nicht aufgeben können, aus den Renten ihres Kapitals die Mittel zu ihrer Subsistenz zu erhalten? Und man nenne mir doch den mit allen Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten versehenen Badeort, welcher durch die beschränkten Einkünfte einer Stadtkammeren, oder eines gewöhnlichen Gutbesizers, und nicht durch den Landesfürsten, oder ein Individuum, welches über Millionen zu gebiethen hat, das geworden wäre, was er ist! doch es ist Zeit, daß ich auf meinen Hauptgegenstand zurückkomme.

Eudowa liegt am Ausgange eines Thals, welches sich gegen Westen in das größere Escherbeneyer Thal öffnet. Die an beyden Seiten nach Süd und Nord liegenden Berge sind nicht sehr hoch und beengen es wenig, und nach Westen hin liegt es ganz frey. Der ganze Grund ist sehr quellreich, allein der Platz, um welchen die Gebäude der Anstalt liegen, ist beträchtlich erhöht und kann von der Lust bestrichen werden;  
er



er ist daher bey mäßig trockner Witterung nicht sonderlich feucht. Aber eine andre Bewandniß hat es mit dem Park, oder, wie er eigentlich heißen sollte, mit dem Erlenbruche, der im Westen des Brunnenplatzes angelegt worden ist und die von Natur freye Lage desselben nach Westen sperrt. Er hat eine Länge von ungefähr 500 Schritt und eben so lang ist der Hauptgang, welcher durch ihn führt und der die einzige wirkliche Promenade ist, die man bey dem Brunnen trinken gehen kann, wenn man sich nicht bloß auf den Brunnenplatz einschränken will, welcher 100 Schritt lang und kaum 40 breit ist. Des nassen Grundes wegen gibt es in dem Parke keine Nebengänge, die ziemlich dicht stehenden Erlen desselben hindern seine Austrocknung auch bey der günstigsten Witterung, und fällt starker Regen, so wird sogar die Promenade unter Wasser gesetzt, ja man hat Beyspiele, daß der ganze Badeplatz und das neue Badehaus überschwemmt worden ist. Auch fehlte dieß Jahr wenig daran, daß dieser Fall eingetreten wäre, indem der Wasserstand nur noch 3 Zoll höher werden durfte, um ihn zu veranlassen. Die Ursache dieser außerordentlich nachtheiligen Beschaffenheit des Terrains, deren Abhülfe vor allem andern bewirkt werden sollte, ist ein großer Teich, welcher ungefähr 400 Schritte hinter dem Park liegt, und hauptsächlich einer Mühle wegen angelegt



gelegt ist, die ihr Mahlwasser aus demselben empfangt. In ihn fließt der Waldbach, welcher aus dem hinter dem Gudower Thale liegenden Bergen kommt und nordwärts am Badeplatze hinfließt. Fällt nun starker Regen, so wird das Wasser des Bachs, obgleich der Spiegel des Teichs an seinem Ende 3 Fuß niedriger steht, als das Niveau des Baches auf dem Brunnenplatze ist, gestaut, tritt zurück, setzt den Erlbruch, die Promenade, ja, wie gesagt, bisweilen den Brunnenplatz unter Wasser, und drängt auch einen andern kleinen Bach, durch den ein Theil des Wassers aus dem Trinkbrunnen abfließt, zurück, vielleicht zum Nachtheil des Brunnens oder des in ein besonderes, obwohl gut verwahrtes, Bassin ablaufenden Theils desselben, aus welchem durch Pumpen das Wasser in das neue Badehaus geschafft wird. Wäre es möglich, die Mühle, die auf einem 12 Fuß tief unter dem Niveau des Teichs liegenden Platze erbaut ist, an einen andern Ort zu verlegen — und sie soll ehemals wirklich an einem andern Platze gestanden haben — und den Teich abzulassen, so würde eine völlige Austrocknung des Parks möglich werden, die Luft würde einen Theil ihrer Feuchtigkeit verlieren und eine Ueberschwemmung würde nie mehr Statt finden können. Sonst heißt es: *cedere majori*, aber hier behauptet gemeines Mahlwasser den Rang vor dem



dem köstlichsten Brunnen, den es in der ganzen Provinz giebt.

Daß das Brunnengebäude verändert und zweckmäßiger angelegt worden ist, habe ich bereits oben erwähnt. Der Gebrauch des Trinkbrunnens erfordert aber Bewegung; daher müssen sich ihn die meisten Gäste schon bey mäßigem Regenwetter versagen, weil es keine verdeckte Promenade giebt. Die weniger zärtlichen Gäste suchen in diesem Falle mit großen Sprüngen über den Brunnenplatz zu kommen und nehmen ihre Zuflucht entweder in die verdeckte Kegelbahn, oder ins Schloß und das Badehaus, wo sie sich des schmalen Ganges, an dessen Seiten die Zimmer liegen, zum Promeniren bedienen. Andre machen die Ronde in der kleinen Gallerie um den Brunnen, ja manche trippeln in den kleinen nicht drei Schritt langen Lauben am Brunnenhause hin und her, oder wandern um die Tische des Salons. Wollten sich aber alle, oder nur die meisten Trinker dieser Promenaden bedienen, so würde vor Gedränge nicht fortzukommen seyn. Am besten thut man, sich an eine der beyden Pumpen zu stellen, durch die man sich eine zuträgliche Bewegung verschaffen kann, ohne zu beregnen. So natürlich und gerecht nun der Anspruch derer, welche an einer Heilquelle haben wollen, auf ein Bassin oder eine Wanne ist, eben so natürlich und gerecht ist der Anspruch derer,



derer, welche eine solche Quelle des Trinkens wegen besuchen, oder bey denen das Brunnen-trinken wenigstens einen Theil der Kur ausmacht, auf Anlagen, welche den Gebrauch des Brunnens möglich machen, und dahin gehört unbedingt eine verdeckte Promenade, in der man gegen Regen und Sonne geschützt ist. Bey der Wohlfeilheit des Holzes in der Gegend von Sudowa würde ein solcher verdeckter Gang keine großen Kosten machen, und er könnte so angelegt werden, daß man auf zwey neben einander laufenden Promenaden in entgegensezter Richtung ginge, wie das auf manchen Brücken der Fall ist, damit die Spazierenden einander nicht in den Weg kämen. Noch sey es mir hier erlaubt, eine Bemerkung über die Versendung des Brunnens zu machen, die gewöhnlich in Flaschen geschieht, welche 2 Schlesische Quart halten. Nun ist es, wie ich aus vielen Erfahrungen weiß, höchst nachtheilig, den Brunnen auf einmahl in großer Menge zu trinken; in den meisten Fällen genügt ein Drittheil der Portion einer Brunnenflasche. Wenn man aber den ersten Tag die Flasche um ein Drittheil geleert hat, so findet man den folgenden Tag, auch bey der ängstlichsten Sorge für eine gehörige Verpfropfung, das Wasser viel schwächer und der dritte Rest ist nicht viel mehr, als gemeines Wasser, wenigstens seines Gehalts an Kohlensäure großen Theils.



Theils beraubt. Wäre es daher nicht zweckmäßig, die Flaschen nur halb so groß machen zu lassen. Die Brunnenanstalt würde dadurch nichts an ihrem Einkommen verlieren, der, welcher 2 Quart aufnehmen könnte, würde seinen Durst, wie vorher, zu befriedigen im Stande seyn, und die übrigen würden einen Theil der Transportkosten ersparen. Die Zweckmäßigkeit einer solchen Einrichtung scheint mir daher sehr einleuchtend zu seyn, doch ist es möglich, daß ich in meiner Beurtheilung etwas übersehen habe, weil ich mich nicht überzeugen kann, daß etwas so sehr nahe liegendes der Beobachtung entgangen seyn könnte, und da die Einrichtung, die mir nicht zweckmäßig scheint, bey Versendung aller Brunnen, der fremden wie der einheimischen, Statt findet.

Das Wasser in dem Trinkbrunnen quillt dergestalt stark zu, daß nach einer ungefähren Schätzung, die man bey dem jährlichen Ausleeren desselben gemacht hat, 30 Wannen angelegt werden könnten; wovon man jede täglich zehn Mahl zu füllen im Stande wäre. Nun giebt es noch zwey andre Brunnen, einen an der Westseite des neuen Badehauses, der das zum Kochen bestimmte Wasser gibt, und einen andern am alten Bade, aus dem die 14 Wannen dieses — sonderbar genug — an einen Privatmann für ein Geringes verpachteten Bades  
ge-



gefüllt werden. Außerdem bemerkt man in einem der Abzugsgräben des Parks noch eine mineralische Quelle, welche, dem Geschmacke nach zu urtheilen, große Aehnlichkeit mit der Hauptquelle hat, und bey zunehmender Frequenz vielleicht auch benutzt werden könnte. Doch, auch ohne diese Quelle zu rechnen und ohne die 14 Bannen des alten Bades in Anschlag zu bringen, wäre es, nach der Meinung eines von der örtlichen Beschaffenheit genau unterrichteten, dortigen Decronomen möglich, 45 Bannen täglich 10 Mahl zu versorgen. Statt deren giebt es 15, in eben so viel Kabinetten. Zehn dieser Kabinette liegen in einer Reihe, und es ist bisweilen der Fall, daß Bekannte, die an den entgegengesetzten Enden baden, sich mit einander unterhalten, wozu von ihrer Seite eine starke Lunge und von Seiten der zwischen ihnen Badenden, ein etwas abgehärtetes Gehör nothwendig ist. In dem alten Bade wird das Wasser noch durch Rannen in die Bannen gebracht, welches natürlicher Weise einen unvermeidlichen Schmutz verursacht; in die Bannen des neuen Bades dagegen wird es durch hölzerne Röhren geleitet. Diese sind vielleicht vortheilhafter, als metallne, weil keine Oxidation zu befürchten ist, nur haben sie das Nachtheilige, daß die hölzernen Hähne leicht verquellen und bisweilen schwer zu bewegen sind, welches

den



den Badenden mannmahl in große Verlegenheit setzt. Einer meiner Freunde meinte daher, metallne Hähne würden besser seyn und die Oxidation einer so kleinen Menge Metall, als diese Hähne erfordern, würde wohl keinen Nachtheil bringen; ich getraue mich aber nicht hierüber zu entscheiden, auch sie sind oft schwer zu bewegen, würden vielleicht nicht luftdicht an die hölzernen Röhren befestigt werden können, und haben das Unangenehme, daß die in den Röhren des heißen Wassers befindlichen sich zu stark erhitzen und nicht angefaßt werden können. Was man sonst in den Badekabinetten zum Bedürfnis und zur Bequemlichkeit findet, als einen Frieslappen auf den man treten kann, wenn man aus dem Bade steigt, und ohne welchen eine Verkältung der Füße fast unvermeidlich ist, einen Stiefelknecht, Spiegel, Pot de Chambre, einen Klopfer zur Befestigung des Zapfens, wenn man genöthigt wird, diesen beym Ueberfüllen der Wanne zu ziehen und dann wieder zu befestigen, sucht man hier vergebens; das ganze Mobiliare eines Kabinetts schränkt sich auf einen hölzernen Stuhl, einen Fußschemel (vulgo Ritsche) und einen Rechen ein, zum Aufhängen der Kleidungsstücke, man vergesse daher nicht sich mit jenen Nothwendigkeiten zu versorgen. Das Badehaus selbst, in welchem sich die Badekabinette befinden, im Gegensatz des alten, wel-



welches vor 30 Jahren das einzige war und auch erst 1772 gebaut worden ist, das neue genannt, ruht auf einem feuchten Grunde. Statt des Rostes sind Balken, zum Theil verfaulte, wie mir Augenzeugen versicherten, in das Wasser geworfen worden, welches bey dem Grundgraben hervorquoll, und darauf hat man denn das Fundament gelegt. Die Folge davon ist, daß das ganze Gebäude gesunken ist, aber an beyden Enden tiefer, als in der Mitte, ja an der Südseite beträgt diese Senkung mit der Mitte verglichen, bey nahe einen halben Fuß. Daher liegt die Hausflur fast so tief, als der Spiegel des vorbeystießenden Waldbachs, wenn dieser die gewöhnliche Höhe hat, und tritt er über, so wird die ganze Flur unter Wasser gesetzt. Der tiefen Lage des Hauses wegen sind auch die Wohnzimmer des Erdgeschosses, die einzigen am Dorte, die für ganz schwache Kranke die geeignetsten und bequemsten seyn würden, wegen ihrer Feuchtigkeit äußerst ungesund, und das, welches ich bewohnen mußte, war so feucht, daß Schuhe, welche  $1\frac{1}{2}$  Fuß hoch neben der Wand standen, in zwey Tagen mit Schimmel überzogen waren; eine Enveloppe, welche vier Fuß über dem Boden lag, war da, wo sie die Wand berührte, triefend naß geworden; noch so gut geleimtes Papier wurde in wenig Tagen bey nahe in Löschpapier verwandelt, und mehrere Stellen



len auf dem Fußboden wurden nie trocken, ein Beweis von dem unter ihm stagnirenden Wasser. Gleiche Bevandniß hat es mit den übrigen Zimmern des Erdgeschosses, nur daß hier über dem eigentlichen Fußboden ein zweyter, wie eine Bühne erbaut ist, durch welchen aber die Feuchtigkeit nicht abgewendet, sondern nur weniger bemerkbar gemacht wird.

Die Füllung der Bannen besorgt der wackere Bannenmeister Benedict, welcher drey Mägde und den Wächter zu Gehülfen hat. Die Mägde pumpen abwechselnd mit dem Wächter des Morgens von 3 bis 11 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 8 Uhr, oder besorgen die Heizung und das Kochen des Brunnenwassers; das Füllen der Bannen selbst ist lediglich dem Benedict überlassen. Nun sind in diesem Jahre eine Zeit lang täglich 150 Bannen zu füllen gewesen; nur ein so gewandter, rüstiger und unverdroßner Mann, wie Benedict, ist daher im Stande, ein solches Stück Arbeit zu bestreiten. Aber man kann leicht denken, daß es moralisch unmöglich ist, die alten Bannen, die ein zuerst Badender verläßt, auszuheben, und eine neue gereinigte für seinen Nachfolger einzusetzen; sondern die Wanne wird in der Regel schnell mit einem Besen ausgekehrt und dann neues Wasser eingelassen. Man thut wohl, nicht zu viel darüber nachzudenken, besonders wenn Fälle ein-



eintreten, wie dieses Jahr zwey, die jedoch der Anstand zu erzählen verbiethet. Beruhigend ist dabey, daß Kranken von einer besonders ekelhaften Gattung das Gudower Wasser nicht zusagt.

(Der Beschluß folgt.)

Auch ein Vorschlag, das Andenken an die jetzigen großen Zeitereignisse, und namentlich an die großen Tage vom 16ten bis 19ten October 1813 zu feyern und zu erhalten \*).

In Schlesien könnte das Andenken an diese wichtige Begebenheiten auf eine sehr einfache Weise erhalten werden, wenn man eine schon herrschende Volks- und ganz besondere Jugend-Belustigung dazu benutzte. Ich meine die sogenannten Johannis-Feuer.

Es ist bekanntlich in ganz Schlesien die Gewohnheit, daß am 23ten Juny, am Johannis-Abende, bey den meisten Dörfern von der Jugend Feuer angezündet werden, bey welchen, wie man sich ausdrückt, der Tod ausgetrieben wird. Wann diese uralte Sitte entstanden und  
welch

\*) Beym Eingang dieses Aufsatzes, war der Druck des September ſich bereits so weit vorgeschritten, daß er nicht ganz, sondern nur der Vorschlag selbst aufgenommen werden.



welch eine Absicht durch sie eigentlich erreicht werden soll, ist unbekannt und es haben die darüber auch in den Provinzial-Blättern vor mehreren Jahren angestellten Untersuchungen nichts entschieden. Um so leichter würde jetzt dieser Gebrauch zu etwas benutzt werden können, was mit dem Austreiben des Dood, oder Tood, oder Thaut, oder Tod Aehnlichkeit hat.trieb man bisher den Thaut, den alten Heiden-Gott aus, so treibe man von nun an jährlich den Gözzen aller derer aus, welche die Tyrannen unterstützten, oder auch liebten, oder ihr wenigstens aus Furcht huldigten. Meynte man wirklich den Menschen würgenden Tod von den Gränzen weg zu jagen, so jage man nun den moralischen und für Millionen auch den physischen Bürger und jeden, der ihm ähnlich werden wollte, mit Feuer und Schimpf aus jedem Wohnorte. Am Abende des Tages, an welchen der Verderber und Unterdrücker Deutschlands die Flucht ergriff, und welcher schon durch eine religiöse Feyer dem Volke wichtig gemacht ist, verkündige ein Feuer bey jedem Dorfe auf der erhabensten Stelle, die Freude über die Befreyung und Errettung. Man überlasse es der Jugend, soweit es unschädlich geschehen kann, daß sie vertreibe die Tyrannen und daß sie huldige dem Gesetz. Man verfertige und arbeite ein Volkslied mit einer leichten und passenden Melodie, welches jährlich bey dieser Feyer gesungen werde. Die Folge davon wird nicht bloß die Feyer einer glücklichen Vergangenheit, sie wird auch ein Mittel seyn zur Beförderung des großen Zweckes, den die Turn- und andere Übungen haben, die Jugend geistig und körperlich zu stärken, um in Nothfalle dem die Spitze



Spitze zu bieten, der es wagen wollte, Ordnung und Recht umzustossen, oder zu gefährden.

Als nach der großen Völkerschaft durch solche Feuer die Freude über die Sieges-Nachricht im Srehlenschen, Rimpfischen und Münsterbergischen Creise, (ob auch in andern, ist dem Verfasser dieses nicht bekannt worden,) verkündiget ward, da machte diß eine große Wirkung bey Alt und Jung, wie sich aufmerksame Beobachter bald überzeugen konnten. Man sprach, man stritt, man brachte Ermunterungs- und Beängstigungs-Gründe vor, und dennoch ward dadurch Muth und Hoffnung und Ausdauer gestärkt. Welche Wirkung würde es haben, wenn nun durch zweckmäßige Leitung von Volks Feste die Jugend auch da Bildungs- und Kräftigungs-Mittel fände, wo sie sich bisher wild und wüst, ohne bekannten und bestimmten Zweck belustigte und wenn die Tradition fortflanzte von Mund zu Mund, was die Geschichte als das Zeichen unserer Zeit vor allem hervorheben wird: daß der stärkste Druck die stärkste Kraft gebohren hat!

Geschrieben im September 1815.

— — pr. — —

## C h r o n i k.

Patriotische 21jährige Todten- und Gedächtniß-Feier gefallner und beerdigter Krieger auf dem Kirchhofe zu Röchlig den 27sten August.

Den 16ten August Abends, in dem Schreckensjahre 1813, hatten, nach aufgekündigtem Waf-



fenstillstande, mehrere hundert Franzosen, den hiesigen, vom Dorfe hochgelegenen Kirchhof besetzt. Die obere Kirchhofsmauer gab ihnen eine sichere Brustwehr, den Gottesacker, wie das Parterre der Kirche hatten sie bis einige Schritte vorm Altar, in ein völliges Bivouac verwandelt, und die Eingänge darauf mit Mauer- und zerschlagenen Leichensteinen stark verrammelt. Den Tag darauf kamen auf der Landstraße von Jauer her, Preussische Ublanen und Mecklenburgische Husaren, mit 3 Compagnien Preuss. Infanterie, um die Feinde zu recognosciren und zu vertreiben. Nach einem nur kurz dauernden Geplänkel der Cavallerie, drang die Infanterie bald vor, war aber zu schwach, und mußte daher mit einem Verlust von einem braven, überaus von seinen Leuten bedauerten, mit 2 Orden geziert gewesenem Feldwebel, eines Unter-Officiers und 6 Gemeiner vom Füsilier-Bataill. des 1sten Ostpreuss. Infant. Regim. aus Königsberg, nebst mehrerer schwer Blessirten sich zurückziehen.

Von Seiten der Feinde war nur ein Unter-Officier geblieben. Einen sehr schwer verwundeten Officier nahmen sie auf den Gewehren fort, als sie die Nacht darauf abzogen.

Den 21sten bis zum 27sten wurde der Kirchhoff wieder von mehr als 1000 Franzosen besetzt. Doch an diesem Tage wurden ihrer gegen 600 Mann hier von den braven Preußen und nachsetzenden Russen zu Gefangenen gemacht, und die übrigen vom Kirchhofe vertrieben, nachdem sie am Morgen dieses Tages noch die hiesige Wasser-Mühle und ein anderes Haus, wie früherhin bei ihrem Einbruch den 27sten Mai drei der größten Bauer-Güther im Dorfe angezündet



det und in Asche gelegt hatten. Den 27ten August blieb nur ein einziger Preuße, von einer feindl. Kugel nahe am Dorfe auf den Anhöhen des Hedewigs-Berges getroffen, der Volontair vom 2ten schwarzen Leib-Husaren-Regim. aus Berlin, der Sohn eines angesehenen Kaufmanns, Gustav Humbert, ein blühender Süngling von noch nicht ganz vollendeten 17 Jahren, der schon in der Schlacht bei Pützen in den Arm verwundet worden und durch seine ausgezeichnete Tapferkeit sich das eiserne Kreuz und den Russis. St. Georgen-Orden erworben hatte. Der einzige heißgeliebte Sohn seiner um ihn jammernden Mutter, wie seines ihn gleichliebenden Stiefvaters des Kaufmanns Herrn Louis Blanc in Berlin, der schon im vorigen Jahre seine Grabstätte hier besuchte, und solche mit einem schönen dauernden Denkmahl aus Guß-Eisen zierte, welches vor wenig Wochen aufgesetzt wurde. Dies weihte der Pastor des Orts, grade an seinem zweijährigen Todestage, unter dem Geläute der Glocken, einer sanften Trauer-Music, und einer Gedächtnißrede über 2 Sam. C. I. v. 25 u. 26. „Wie sind die Helden so gefallen im Streit — Jonathan ist auf deinen Höhen erschlagen!“ Bei einer überaus zahlreichen und angesehenen Versammlung benachbarter Gräfl. und Adel. Herrschaften und vieler Honoratioren aus Goldberg, mit dem zugleich von Holz errichtetem Monument der den 17ten August gefallenen Preussischen und des am 27ten Mai gefallenen Russischen Kriegers, feyerlich ein.

Der Pastor Hiersemenzel.



## B i o g r a p h i e

eines verdienstvollen Patrioten.

Niklas August Wilhelm Reichsgraf von Burghaus u. St. Johannes-Ordens Ritter, wurde geboren zu Juliusburg am 14ten März 1750. Seine Eltern, damals noch im Besiz ansehnlicher Rittergüther, sorgten früh für die Entwicklung und Bildung der Geistesfähigkeiten ihres Sohnes und hielten demselben bis 1764 wackre Hauslehrer, welche auch treu ihre Pflichten erfüllten. Im funfzehnten Lebensjahre bezog der junge Graf die Piegninger Ritterakademie. Hier wurde er bald der Liebling des nachmaligen Ministers, Grafen von Struensee, der ihn persönlich in der Mathematik unterrichtete. Weil es aber damals auf gedachter Akademie in Absicht der Vorlesungen etwas hoch herging — man trug die Jurisprudenz rein lateinisch vor — und Gr. B. hierzu nicht hinlängliche Vorkenntnisse besaß: so sandeten ihn seine Eltern 1765 nach Halle, in das Königl. Pädagogium, wo er sich namentlich unter dem berühmten Reiste in der Mathematik und Physik stattlich empor arbeitete. 1769 stand er im Begriff nach Frankfurt an der Oder zu gehn.

Allein ein Zufall vereitelte diesen Plan. Seine Großtante wünschte ihn unter das Militär; er mußte nach Laasan kommen und wurde kurz darauf vom General Grafen Anhalt bey der Heerschau Friedrich dem Einzigen vorgestellt. Der Monarch machte ihn sogleich zum Fähnrich und er kam bey dem Regiment des General von Petersdorf zu Bielefeld zu stehen. Im Jahre 1771 erbt er die Güter Laasan, Peterwitz, Saa-



Saarau und Beatenwald. Weil Kränklichkeit ihn aus dem Militärdienst zu treten nöthigte, erwirkte er sich 1772 den Abschied, heyrathete das Jahr darauf die einzige Tochter des Reichsgrafen von Solms Baruth, und richtete von izt an sein Augenmerk auf die Verbesserung seiner ererbten Güther. Er erbaute 1774 eine Siede-Wassermühle, welche großes Aufsehn erregte; auch gelang es seinem rastlosen Bestreben 1781 zu Laasa die Theilung der Gemeinheit zu Stande zu bringen, die Stallfütterung einzuführen und den Kleebau im Großen zu betreiben.

Doch ungleich wichtiger und wohlthätiger für die Umgegend war der Wasserbau, den Graf von Burghaus binnen 1782 — 1786 unternahm. Ein Kanal von 1000 Ruthen Länge schüzte nun mehr als 180 Morgen Acker gegen die Ueberschwemmungen des sogenannten Striegauer Wassers. Im Flusse selbst ließ der Graf steinerne Furths anbringen und über den Kanal eine hölzerne und eine eiserne Brücke legen. Letztere wurde zu Malapane gegossen und war die erste in Schlesien, vielleicht in Deutschland. Ueberhaupt verdankt Laasan der Thätigkeit dieses Grundherrn ungemein viel. Mancher Bewohner wurde hier, so wie auf den übrigen Güthern desselben ein wohlhabender Mann; wenigstens wurde ihm Gelegenheit dargeboten, sich redlich zu nähren; Denn man betrachte nur obgenannten Canal — die Wirthschaftsgebäude, das Schulhaus und 13 Gärtnerhäuser in Laasan, alle neu erbaut, so leuchtet es ein, daß hunderte von Menschen dabey Arbeit und Brod gefunden haben müssen.



Im J. 1785 wurde der Graf zum Director der ökonomisch-patriotischen Societät der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer erwählt. Ruhmlich und gewissenhaft verwaltete der Berewigte dieses Amt bis an seinen am 5ten Mai d. J. erfolgten Tod. Er selbst ging durch ökonomische Versuche aller Art den Mitgliebern als Beispiel voran und die herausgenommenen Jahrbücher besagter Societät enthalten deutliche Belege seines Fleißes und seiner Betriebsamkeit.

Ganzt ruhe die Asche des edeln Menschenfreundes! sein Andenken wird zuverlässig bey allen im Segen bleiben, die ihn kannten und zu schätzen verstanden.

J — sch — r,

Rechnungs-Extract über Einnahme und Ausgabe bei der Kasse der Pensions-Anstalt für katholische Schullehrer-Wittwen- und Waisen und invalide Lehrer der Breslauischen Diöcese vom Jahre 1814.

### I. E i n n a h m e.

Item	Rthl.	fg.	h.
Item An Interessen von 4600 Rthl. in Pfandbriefen	184	—	—
Item An jährlichen Beiträgen von den Societätsmitgliedern.			
Aus dem Breslauischen Kreise von 7 Mitgliedern	18	20	—
Aus dem Bolkenhain-Landschutschen Kreise von — — — 13	34	20	—
Aus dem Falkenbergischen Kr. von 8	24	—	—
Latus von 28	261	10	—



		Atl.	fg.	b.
Transport	28	261	10	—
Aus dem Freistadt = Sagan	—			
Sprottauischen Kr. von	10	26	20	—
Aus dem B. Glogauischen Kr. von	10	26	20	—
Aus dem Goldberg = Haynau = Lü-				
benschen Kr. von	5	13	10	—
Aus dem Grottkauischen Kr. von	40	98	20	—
Aus den Grünbergischen Kr. von	4	10	20	—
Aus dem Guhrauischen Kr. von	8	21	10	—
Aus dem Hirschbergischen Kr. von	22	58	20	—
Aus dem Sauer = Liegnitzischen Kr. v.	10	26	20	—
Aus dem Löwenberg = Bunzl. Kr. v.	11	29	10	—
Aus dem Namslauischen Kr. v.	15	40	—	—
Aus dem Neumärktischen Kr. v.	6	16	—	—
Aus dem Neustädtischen Kr. v.	28	82	20	—
Aus dem Oppelschen Kr. v.	44	120	—	—
Aus dem Reichenbachischen Kr. v.	9	24	—	—
Aus dem Schweidnitzischen Kr. v.	10	26	20	—
Aus dem Steinau Raudenschen				
Kreise von	1	2	20	—
Aus dem Striegauischen Kr. v.	6	16	—	—
Aus dem Tost = Beuthnischen Kr. v.	12	32	—	—
Aus dem Tost = Schlawentitzschen				
Kreise von	5	13	10	—
Aus dem Trachenbergischen Kr. v.	5	13	10	—
Aus dem Wohlauischen Kr. v.	6	16	—	—
Summa von	295	792	—	—



	Rtl.	fg.	d.
3ten8 An G eschenken.			
Von dem Dohmherrn Herrn Schmitt in Meiße — — —	2	—	—
Von dem Pfarrer Herrn Joseph Mi- chalke zu Bobermerzdorf —	1	10	—
Von dem Pfarrer Herrn Wache zu Bogtsdorf Hirschbergischen Kreises	20	—	—
Von dem Canonicus und Rector des Gymnasiums zu G. Glogau Herrn Lange — — —	5	—	—
Von dem ehmemaligen Probfte zu Brehelwitz Hrn. Steiner i Fried'rdor	5	10	—
Von den Herren Pfarrern des Lands- huthischen Archipresbyterats durch den Herrn Canonicus und Erzprie- priester Weber — —	10	—	—
Durch einen Ungenannten —	1	27	6
Summa an Geschenken	45	17	6
Recapitulation.			
An Pfandsbrief-Interessen —	184	—	—
An Beiträgen von den Societätsglie- dern — — —	792	—	—
An Geschenken — —	45	17	6
Summa	1021	17	6
Hierzu tritt der vorjährige Kassenbe- stand mit — — —	—	—	—
Summa aller Einnahme	1021	17	6



## II. Ausgabe.

## 1t. Pensionen.

	Rtlr.	fg.	d'.
Sieben Wittwen in dem Hirschbergischen, Goldbergischen, Zauerschen und Schweidnitzschen Kreise —	86	20	—
2tens An Insgemein —	4	27	6
3tens Gekaufte Pfandbriefe für 1000 Rtlr., die nach dem Cours betragen	930	—	—
Summa aller Ausgaben	1021	17	6

## B a l a n c e.

Die Einnahme ist —	1021	Rtlr.	17	fgl.	6	d'r.
Die Ausgabe ist —	1021	—	17	—	6	—
Bleibt Bestand	—	—	—	—	—	—

Ausweis des sämmtlichen Pensionsfonds.  
An Activis oder Pfandbriefen waren mit dem Rechnungsschluß 1813 — — 4600 Rtlr.

Hierzu treten die neu angeschafften mit 1000 Rtlr.

An Kassen Bestände — — — —

Summa des Pensionsfonds 5600 Rtlr.

Schönau, den 3ten Dezember 1813.

Das Directorium des allgemeinen Schullehrer-  
Wittwen-Instituts der Breslauischen Diöcese.

Auf Ansuchen einiger Herren Schulen-Inspektoren ist nachgegeben worden, daß nach § 7. N. 7. der Statuten, die dem Wittwen Instituts beitretenen Mitglieder nur den Beitrag für das Jahr 1815 und keine weiteren Rückstände zu entrichten haben sollen. Diese bewilligte  
Grift



Frist endigt sich aber mit Ablauf dieses Jahres und die Schullehrer verschiedener Kreise haben diese Frist benutzt, und sind auf ihr Gesuch in die Societät aufgenommen worden. Da mehrere Herren Schulen-Inspektoren, deren Bezirke dieser Anstalt bisher nicht beigetreten waren, die unter den 20sten und 24sten März d. J. an sie ergangene Aufforderung noch unbeantwortet gelassen haben; so werden diese hierdurch wiederholt ergebenst ersucht, den von ihren Schullehrern dieserhalb gefaßten Entschluß bald geneigtest bekannt zu machen, weil letzteren, bei erfolgtem späterem Eintritte in das Institut, die nach zuzahlenden Rückstände vom Jahre 1814 an gar zu schwer werden dürften.

Da ferner nach dem §. 1. No. 3 der Statuten, der Pensionärs-Divisor neuerdings ausgemittelt und die Größe der Pension für das nächste Jahr fünf von 1816 bis 1820 bestimmt und mit dem Rechnungs-Extrakte des Jahres 1815 in öffentlichen Blättern bekannt gemacht werden soll: so werden die Herren Schulen-Inspektoren noch besonders ersucht, die Kreis-Beiträge nebst den Tabellen A und B für dieses Jahr anstatt den 31sten Dezember schon den 1sten des genannten Monats an das Direktorium abzuführen, damit das Erforderliche so wohl dem 4ten Hest des Diözesanblatts 9ten Jahrgangs, welcher zu Weihnachten d. J. erscheinen soll, als auch den Schlesischen Provinzialblättern im Dezember oder Januar-Stück inserirt werden kann.

#### Das Direktorium.

Breslau. Wir glauben, daß es den Lesern der Provinzial-Blätter nicht unangenehm seyn



seyn wird, hier eine kurze Notiz über die interessante Reise zweier unserer Landsleute durch Italien zu finden, die wir der Güte eines ihrer Freunde verdanken.

Die Herren Doktoren Kephaliades und Förster, beide Privatdocenten an der hiesigen Universität, wovon der erste Geschichte und Geographie zu seinem Hauptstudium gemacht, der zweite sich besonders mit der Römischen Rechtsgeschichte beschäftigt hat, hatten die Absicht, Italien in wissenschaftlicher Hinsicht zu durchreisen, und die im vorigen Jahre wiedergestellte Ruhe schien ihnen einen glücklichen Erfolg ihres Unternehmens zu versprechen. Im December 1814 gingen sie von Breslau über Wien, Triest und Venedig nach Rom, wo sie in der ersten Hälfte des Februar 1815 ankamen. Ihren Vorsatz von da nach Neapel zu gehen, hinderten die plötzlich wieder eingetretenen politischen Unruhen, daher sie sich zu Anfang des April mit verändertem Plane zu Civitavecchia auf einer Kohlenbarke einschifften, um unmittelbar nach Sicilien zu gehen, wo sie nach zehn Tagen im Hafen von Valermo landeten. Von hier ging die Reise nach den schönen Ruinen von Segeste, und den colossalen Ueberresten des alten Selinus. In Siacca schifften sie sich dann nach Sirgenti, dem im Alterthum so reichen und blühenden Agrigent ein. Nach einem Aufenthalt von einigen Tagen, richteten sie von da aus ihren Weg in das noch wenig bereiste Innere der Insel. Dieser führte sie nach vielen Beschwerden über Galata, Misetta, Castro-Giovanni, dann über Modica und Noto nach Siracus. Hier blieben sie dreizehn Tage, und traten dann über



über Catania die Reise nach dem Aetna an. Den 30sten May kamen sie an den Fuß des Berges, und erst nach zwei vergeblichen, fast verderblichen Versuchen gelang es ihnen zum dritten mal den Gipfel zu erreichen, und bis an den Rand des Craters zu gelangen, wo aber der Schwefeldampf bei jedem Schritte vorwärts Erstickung drohte. — Unterdeß war die Ruhe in Italien wieder hergestellt. Unsere Reisenden gingen nach Messina und verließen am 13ten Juny nach einem achtwöchentlichen Aufenthalte die Insel. Nach Neapel kamen sie zur Zeit der Rückkehr des Königs, und sahen die herrliche Stadt in der großen Bewegung über das Unerwartete der Ereignisse. Neapel und seine Umgebungen bot ihnen hinlänglichen Stoff zum Schauen und Untersuchen an. Erst am 15ten July verließen sie es. Wie sie in Rom den Geburtstag des Königs mitgefeyert, haben auch die Berliner Zeitungen schon erzählt. — Ihre letzten Nachrichten sind aus Genua. In der letzten Hälfte des Octobers denken sie Eltern und Freunde in Breslau wieder zu sehen.

### A u f f o r d e r u n g.

Die beiden Schriften: Luise, Königin von Preußen und Diokles, eine Legehende, werden zum Besten der Wittwen und Waisen gefallner Krieger verkauft. Für diese also, die in unsere Jubellieder nur Thränen mischen können, bietet der weibliche Wohlthätigkeits Verein in Berlin, den biedern Patrioten Schlesiens 400 Exemplare von jeder Schrift an. Wer kennt nicht die Königin Luise, wer



wer wird nicht gern das geistige Bild dieses Engels, mit neuen Zügen seiner Seele zurückrufen, wer nicht gern in mehreren Original Briefen von ihr, die schönen Gefühle ihres Herzens in ungekünstelter Sprache lesen!

Und wer Sinn und Gefühl für das Höchste und Wichtigste im Menschen hat, wer irgend einen Verlust beweint oder die Thränen anderer zu trocknen wünscht, der wird gern sein Herz den sanften Belehrungen der Religion und ihren Tröstungen, die besonders der letzte Gesang des Diokles darbietet, öffnen.

Das Exemplar kostet 1 Rthl. Herr Regierungsrath Streit zu Breslau, übernimmt den Debit dieser nicht im Buchhandel gekommenen Schrifter.

Berlin, den 12ten Septbr. 1815.

Weiblicher Wohlthätigkeits Verein.

### A n f r a g e.

Warum schreibt und druckt man doch fast immer **Wahlstadt**, wenn man von dem Ehren Namen der Fürsten Blücher von **Wahlstatt** spricht? Er ist ja keine Stadt, sondern eine Stätte, die Wahlstätte, von welcher er den Name führt und könnte auch heißen: Vom Schlachtfelde. Auch das Kloster wird nur fälschlich oft **Wahlstadt** geschrieben, statt daß es **Wahlstatt** heißen muß. Sollten nicht alle Correctoren berechtigt und verpflichtet seyn, wenn das Manuscript ein Wort offenbar fehlerhaft schreibt, dasselbe richtig drucken zu lassen?



## Breslauer Bühne.

Ob schon seit der Erscheinung des letzten Stückes der Provinzialblätter, in Breslau eine nur für das Theater bestimmte Wochenschrift unter dem Namen der Breslauischen Theaterblätter begonnen hat, glauben wir doch mit der Fortsetzung dieser Chronik der Bühne unserer Stadt nicht Ueberflüssiges zu thun. Theils kommen jene Blätter wol nicht in die Hände aller Leser der Provinzialblätter, theils kann auch das Theater nicht leicht von zu vielen Seiten beleuchtet werden. Wer ausführlichere Nachrichten wünscht, den werden wir freylich auf die Theaterblätter verweisen müssen, die wenigstens mehr Raum haben, als uns zugestanden werden kann.

Am 23. August wurde zum erstenmal: *Raphael*, historisches Drama in einem Act von Castelli gegeben. Kein Product von sonderlichen Werthe, besonders mit viel zu geringer Haltung des Hauptcharakters. Besonders sind diejenigen im Publikum, die dabei an den unsterblichen Meister denken, übel dran; sie werden wenig an ihn erinnert, und finden, daß man noch keinen Raphael gezeichnet hat, wenn man von der Schule von Athen reden läßt. — Nur Herr Anschütz, der einen italiänischen Fürsten spielt, löst in diesem Stück seine Aufgabe auf eine befriedigende Weise. — Es wurde am 30. und am 15. September wiederholt.

Am 25sten. *Fridolin*. — Dieses bekannte Stück steht in einer Art von Mitte zwischen poetischer Erhebung und gewöhnlicher Effectmacherei durch Nührungsmotive. Die einfache Schiller'sche Erzählung paßte nicht zum Drama, alle  
Zusatz



Büsche die sie bekommen mußte, um eins zu werden, konnten sie nur verderben. Euitgarde sahen wir von Mlle. Louise Benda als Gastrolle. Diese junge Schauspielerin war einige Tage vorher als Klärchen im Verräther aufgetreten, den 3ten sahen wir sie noch als Rosine im Lustspiel der Jurist und der Bauer. Am meisten gefiel sie Ref. als Euitgarde, ihr Talent scheint ihr mehr das sentimentale, tragisch und pathetisch gehaltene, als das naive anzuweisen. Ihr Spiel ist verständig, aber sie ist noch durchaus Anfängerinn, es fehlt ihr noch sehr an Gewandheit und Routine. Bildet sie aber ihr Talent für das tragische und die sentimentale Gattung aus, so dürfte sie leicht vorzüglich werden.

Den 29ten: Raoul der Blaubart, Oper nach dem Französischen, Musik von Gressy. In den Werken dieses Meisters sticht besonders die Charakterisirung des Einzelnen hervor, und das declamatorische Element der Musik. Diese Oper ist voller Schönheiten, voll tiefer und ergreifender Gedanken. Schade, daß die Marie weder gut gesungen noch gespielt wurde, welches die Wirkung des Ganzen nothwendig sehr schwächen mußte. Hr. Schreiner als Blaubart ist vorzüglich. — Die Freunde dieser Musik vermißten an diesem Abend ein wunderschönes Duett sehr ungern.

Den 31sten: die Zauberflöte. Hr. Anders Tamino. Die noch folgenden Debütrollen waren Hamir in Aschenbrödel, Belmonte in Belmonte und Constanze, endlich der Prinz in Johann von Paris. Wir bedauern, unser im vorigen Stücke über diesen Sänger gefälltes Urtheil nicht ändern zu können. Spiel  
S und



und Gesang wollen durchaus nicht ansprechen. — Da übrigens Mad. Seyer (Pamina) und Dem. Willmann (Königin der Nacht) durch ihren Gesang ergözten, Hr Schmella. (Papageno) durch seine Laune das Publikum belustigte, war die heutige Darstellung sehr erfreulich.

Den 1ten September: Egmont, Trauerspiel von Göthe. Dieses großen Dichters dramatische Kunstwerke finden immer nur noch ein kleines Publikum, während die Schillerschen so allgemein ansprechen. Bei Schiller ist es aber besonders das theoretische, der Pomp der Sprache, ja wenn ich so sagen soll, der Empfindungen, welcher die Menge anzieht, er ist voll sogenannter Effecte, wenn man ihm auch durchaus kein Effectsuchen vorwerfen kann. Göthe, dieser vom Innern zum Innern redende Dichter, hat alles verschmäht, was das größere Publikum anlocken könnte, eben jene Effecte wird man bei ihm vergebens suchen. Freilich sind seine in Versen geschriebenen Stücke der Bühne fast entrückt, so sehr sind es nur die feinsten und zartesten Empfindungen und Gedanken, welche mit einander in Berührung treten. Doch Egmont verhält sich anders, die Wichtigkeit, das Ergreifende der raschfortschreitenden Handlung, das rege Leben, welches ihm durch den großen historischen Hintergrund geliehen ist, die Abwechselung von Schmerz und Heiterkeit — alles dieses sollte ihm auch, wenigstens bei einer mittleren Classe von Theaterliebhabern, Beifall verschaffen. Hier war aber wenig davon zu spüren, das Publikum blieb kalt und schien wenig gerührt. Man hat es den Sonntag darauf mit



mit einer Wiederholung versucht, und obgleich das Haus sehr voll war, blieb sich der Mangel an Wirkung gleich. Doch hoffen wir, daß man das Stück deswegen nicht ganz bey Seite legen wird, theils, weil wir überzeugt sind, daß das größere Publikum nur durch ein mehrfaches Schauen zum Genuße der höheren Schönheiten geleitet werden kann, theils ist die Direction dem kleinen Kreise der hier Genießenden auch eine Rücksicht schuldig. Ueberhaupt möchten wir bey dieser Gelegenheit bemerken, daß unsere Direction in diesem Punkte nicht consequent verfährt. Lauter Zugstücke zu geben, durchaus keine Rücksicht gelten zu lassen, als die Casse, davon ist sie glücklicherweise weit entfernt; wenn denn aber auch Stücke einstudirt werden, von denen man sich in dieser Hinsicht keinen großen Erfolg versprechen kann, so sollte auch mehr für das höhere gebildete Publikum gesorgt werden. Wozu aber Sachen vorbringen, die Niemandem taugen?

Hr. Anschütz spielt den Camont mit wahrer Meisterschaft. Innerlich und äußerlich giebt er uns ein trefflich gezeichnetes Bild des Helden, der alle Lust des Lebens sich zu erobern denkt, weil er es weiß, wie kühn er den Feinden troßen kann, die sich ihm offen gegenüber stellen, aber kein Auge hat für die Schlingen, mit welchen sie ihn schon umstellt haben, in denen er nothwendig gefangen wird. Mad. Unzelmann ist ein äußerst sinniges, verständiges und liebvollcs Klärchen. Man hört es so gern aus ihren Reden, wie schön sie den Dichter begriffen. — Auch die meisten übrigen Rollen wurden doch mit Fleiß durchgeführt.



Der Schauspieler Herr Hagemann, der dem deutschen Publikum durch seine Arbeiten für das Lustspiel vortheilhaft bekannt ist, ist bey unsrer Bühne engagirt worden, nachdem er vorher drey Gastrollen gegeben hatte. Auf jeden Fall eine sehr gute Acquisition. Am 5ten September spielte Hr. Hagemann den Abbé de l'Épée, am 7ten den Geheimen Commerzienrath von Arnau in Reue und Ersatz, am 9ten den armen Poeten und einen alten Kosacken in einem zum ersten mal gegebenen einactigen Stücke, von ihm selbst, unter den Titel: Swan, der alte dankbare Kosack. Hr. Hagemann ist ein äußerst verständiger Schauspieler und spielt mit ungemein vieler Natur und Wahrheit, wenn man auch nicht gerade alles Einzelne gleich loben kann. Doch wird sein etwas heisres, schwaches Organ ihm zuweilen hinderlich. Daß wir übrigens über den Umfang seines Talents noch nicht hinlänglich urtheilen können, wird man aus den bemerkten Rollen abnehmen.

Am 6ten Sept. wurde Fanchon, mit neuer Besetzung wieder auf die Bühne gebracht. Mich dünkt, daß diejenigen, die diese Oper vielleicht als nicht sehr vortheilhaft für die Casse ansehen, sie für den guten Geschmack wünschen, und daß die, die sie eben für kein Kunstwerk halten, ihr wenigstens einige Anziehungskraft zuschreiben. Was das Einträglichkeit betrifft, so wird der Erfolg am Besten entscheiden, das Kunsturtheil wollen wir niemandem vorschreiben. Man weiß, daß es Leute gab, die Kozebue und Himmel auf des Parnasses Spitzen setzend, für die Kunst keinen herrlicheren Triumph denken konnten,  
als



solcher Geister Vereinigung, und dem zufolge anbeteten. Andere hielten des Stück für höchst gewöhnlich und verzerrt sentimental, die Musik für höchst platt und fade. — Die Aufführung war im ganzen bey weitem nicht lebendig genug, doch würden wir Einzelnes sehr lobend hervorheben können, wenn wir in diesem beschränkten Raum nur irgend Vollständigkeit beabsichtigen könnten.

Am 9ten erschienen, nächst dem armen Poeten, zwey neue Stücke, Fehlgeschossen in einem Act, von Costenobel und jener schon erwähnte Swan. Das erste ist nichts als abermalige Aufstischung oft da gewesener Sachen, und ohne sonderliches Talent und Geschick gemacht. — Swan ist ein patriotisches Gelegenheitsstück und die Aeußerung einer schönen und reinen Gesinnung, doch fehlt es ihm zu sehr an dramatischer Haltung. — Die beyden Stück wurden am 15ten wiederholt.

Am 14ten wurde die Wiener Zauberoper: Die Teufelsmühle am Wiener Berge — seit dem März zum elften male — gegeben. Wir verdanken dem Publikum den Geschmack, den es an dieser Oper findet, durchaus nicht. So viel man, mit Grund gegen die Gattung und gegen dieß Stück sagen mag und kann, hier ist etwas für die Phantasie, und da diese in den Werken des sogenannten guten Geschmacks so gar leer ausgeht, wird ihre Befriedigung hier gesucht, und wird hier gesucht werden, bis man Besseres dieser Art haben wird, wogegen auch auf anderen Standpunkten nichts mehr einzuwenden ist.

Den



Den 16ten: Zum ersten — aber leider nicht zum letzten — mal: Die blühende und die verblühte Jungfer, Lustspiel von Hn. Julius von Boß (Nach einer Rabnerschen Satire). Das Stück besteht aus zwei Theilen, der blühenden Jungfer und der verblühten, welche zwölf Jahre später spielt. — Man hat es den Deutschen so oft vorgeworfen, daß sie kein Lustspiel haben, bei der Ansicht dieses Produkts sollte man ihnen wahrlich lieber das Gegentheil zum Vorwurfe machen. Die zu große Züchtigkeit, die gar nichts wagen mag, und nur immer in den Schnürstiefeln der strengsten Decenz einhergeht, wird gewiß das Lustspiel nicht aufkommen lassen, aber im Rothe wird es gewiß noch viel weniger gedeihen und es giebt keine tiefere Herabwürdigung der Bühne, als wenn sie der Darstellung der niedrigsten Gemeinheit in widerlicher Nacktheit dienen soll. Wir können uns nicht schwächer über dieß Produkt aussprechen, welches noch dazu auch als Drama schlecht ist, obgleich wir ihm die Wahrheit einzelner Gemäthe und Züge nicht absprechen können, aber die Kunst eines Malers, der einen sich im Schmutze Wälzenden treu darstellt, wollen wir eben nicht bewundern. — Vielleicht bringt der Unwille, den die Aufführung bei dem besseren Theile des Publikums ganz allgemein erregt hat, die Direction dahin, uns nichts Aehnliches mehr aufzutischen. Diejenigen, die solche Belustigungen suchen, sollen sie wol im Theater nicht finden. — Die Darstellung war besser, als das Stück sie verdiente. Mad. Ringelhardt war in der Hauptrolle sehr gut.



Am 18ten wurde der Wasserträger zur Freude aller Verehrer dieser herrlichen Musik gegeben, und im ganzen sehr gut durchgeführt.

Am 21ten, Dienstpflicht. Hr. Ringelhardt spielte den Kriegs Rath Dauner nicht ohne Wahrheit und glückliche Griffe in der Ruhe, aber mit jenen unstatthaften Uebertreibungen beim Ausdrucke der Leidenschaft und der angeregteren Gefühle, die bei ihm leider zu einer stehenden Manier geworden zu seyn scheinen. — Die übrige Besetzung war zum Theil sehr verfehlt.

Am 22sten: Rosette, das Schweizer Hirtenmädchen, komische Oper mit Musik von Hn. Musikdirektor Bieren. Die Composition ist dem Stoffe äußerst angemessen, die Melodien sind größtentheils leicht, lieblich und angenehm. Mit Recht hat diese Oper, besonders an anderen Orten, sehr gefallen. — Hr. Schmella, obgleich heiser, wurde heute den Zuhörern durch seine Laune sehr erfreulich. Serotinus.

### Dienstveränderungen.

Im geistlichen und Schulstande.

Catholischer Religion.

Pfarrer Gyrzowsky zu Friedersdorf zum Erzpriester für das Oberglogauer Archipresbiterat.

Kreis = Schulinspector und Pfarrer Stehr zum Erzpriester für das Dittmachauer Archipresbiterat.

Pfarrer Wacholet zu Sulau resignirt. An dessen Stelle Vinke, Capellan zu Hochkirch im Glogauischen.

Pfarrer



Pfarrer Winkler zu Lubom, Schulden wegen ins Teschnische ausgezogen; Caplan Zmiela zu Binkowiz, zum Administrator zu Lubom.

Zu Trebatschau, Parochial: Berwieser Gienza zum Pfarrer.

Pfarrer Poška zu Gostik, zum Pfarrer zu Gläsendorf Grottkaus. Kr.

Pfarrer Sturm zu Friedewalde, zum Pf. zu Rathmannsdorf Neustäd. Kr.

Kapellan Wolff, zum Pfarrer zu Wolpersdorf in der Grafschaft Glas.

Zu Paschkau im Schweidnitzschen Pfarr-Administrator Rudolph zum Pfarrer.

Seminarist Lange zum Conrector zu Sprottau. — Schullehrer Schmidt zum Cantor, und S. L. zu Winzig. — S. L. Reichelt, zu Klein-Kloden, versetzt nach Kalteborschen und Tuppendorf. — Schuladjutant Jansch zum S. L. in Dittersdorf, Neustädter Kr.

### Lutherischer Religion.

Link, ordentl. Prof. der Philos. an der Universität zu Breslau, angestellt als ordentlicher Professor der Botanik und Director des botanischen Gartens zu Berlin; auch bestätigt als ordentliches Mitglied der dasigen Akademie der Wissenschaften.

Pastor Lachmund zu Postelwitz zum Pastor der deutschen Gemeinde zu Ramslau.

Pastor Marschner zu Peuke geht nach Postelwitz.

Schneider, Hauslehrer zu Peuke, zum Pastor daselbst.

Candidat Simon zum Pastor in Grottkau.

Die Candidaten der G. G. Williger, Zäzler, Hirsch und Vogt haben Zeugnisse zu ihrer Wahlfähigkeit zu einem geistlichen Amte erhalten.



Zu Freistadt der Schuladjutant Wittmann, zum Auditor und Organist. — Adam, vormalig S. L. zu Buchelsdorf, interimistisch zum S. L. zu Kunzendorf Saganschen Kr. — Privatlehrer Kneja zu Lubrick zum S. L. in Münchhausen im Dypeln. — S. L. Müller zu Geitschdorf zum Organisten und S. L. zu Genrodsdorf bei Hannau. — S. L. Schröter aus Weiswig zum S. L. zu Steinsdorf Hannauschen Kr. — S. L. Schüller zu Hermsdorf versetzt nach Schüsseldorf im Briegschen.

### Im Militair.

Kaczek zum Rittmeister im 1. Schles. Landwehr Cav. Reg.

Der bei dem Garde Kosaken Reg. gestandene Freiwillige Böhmer zu Creuzburg zum Sec. L. im Garnison Bat. No. 27. zu Glogau.

### Im Civil.

Der Regierungs-Präsident v. Erdmannsdorf ist beauftragt, die Provinzen Cleve, Meurs und Geldern zu organisiren.

Der ehemalige Stadt-Insp. Lehmann interimistisch zum zweiten Exped.-Secretair bei der Oberschles. Abgaben-Deputation der Königl. Bresl. Regierung.

Ober-Landes-Gerichts-Referendar Scheffler zu Breslau zum ersten Justizrath und Commissarius perpetuus im Neumarktschen und zum zweiten Justizrath im Breslauschen Kr.

Beuthen an der Oder, Bürgermeister Clement wieder erwählt. Stadtsec. Sander, zum Cämmerer und Rathmann. Posamentier Heinrich zum besoldeten Rathmann.

Bresl.



Breslau. Regierungs = Assessor und Justiz = Commissarius Scholz zum Notarius publ. im Departement des Königl. Ober = Landes = Gerichts zu Breslau.

Die Stadträthe Gerlach, Jungfer u. Mühlendorf wieder erwählet.

Doctor Carl Ludw. Klose als Arzt und Geburtshelfer angezogen.

Ober = Accise = Amts = Buchhalter Schönambsgruber, zum Formular = Magazin = Rendanten.

Brieg. Stadt = Gerichts = Director Grose zugleich zum zweiten Justizrath und Commissarius perp. im Brieg. u. Dhlensch. Kr., beide dießseits der Oder.

Frankenstein. Cämmerer Heinisch geht auf Weinachten freiwillig ab. An dessen Stelle der Stadtsecretair Eschirsch.

Freistadt. Bürgerm. Sack wieder erwählet.

Glogauer Kr. Amtm. Teichert zu Werkeritz zum Districts = Polizei = Commissarius.

Grottkauer Kr. Districts = Polizei = Commiss. Biehl zu Gräben entlassen; an dessen Stelle Ober = Amtm. Kohlmann zu Klein = Neudorf.

Grünberg. Doctor Rohowski zum Stadtphysicus.

Hannau. Bürgermeister Schubert wieder erwählet.

Köben. Bürgermeister Schwarzenberger und Cämmerer Keller wieder erwählet.

Königshütte. Bei dem hiesigen Königl. Hüttenamte der von Malapane hieher versetzte Hüttenschreiber Zimmermann in die Stelle des verstorbenen Hütten = Insp. Stünkel als Betriebs = Beamter.

Kupferberg. Bei dem hiesigen Königl. Bau =



Sauers. Bergamte der Einfahrer Singer zum  
Ober-Einfahrer.

Landberg. Reichert, ehemaliger Sudpr.  
Zoll-Regident, zum Accise-Regd.

Liebethal. Bürgermeister Kluge wie-  
der erwählet; Amts-Administrator Klar zum  
Kämmerer.

Liegnitz. Bürgermeister Podorf wieder  
erwählet und aufzeitlebens, Kämmerer Reimann  
wieder erwählet. Zu unbes. Rathsherrn Kaufm.  
Schnabel, Kaufm. Feyer d. j., Apotheker Ma-  
thias, Accis.-Contr. Anders in Kupferberg  
auch zum Servis-Regd., pens. Rathm. Krönig  
aus Hainau, zugleich zum Cämmerei-Cassen-  
Contr.

Lüben. Bürgermeister Giersberg und  
Rathm. Richter wieder erwählet.

Münsterberg. Seisensieder Reimann  
zum unbes. Rathmann.

Neisse. In die Stelle des als Canzlei-  
Inspector zur Königl. Regierung nach Posen  
versetzten Polizei-Registrator Hausknecht inter-  
imistisch der ehemalige Krappitzer Bürgermeister  
Klasch.

Neumarkt. Amts-Aufseher Leuschner  
aus Reichenbach zum Cassen Contr.

Nimptscher Kr. An die Stelle des Obers  
Amtmann Braune zu Rothschloß als Districts-  
Polizei-Commiss der gräf. Sandreczky'sch. Kenta-  
meister Schor zu Manke.

Ohlau'scher Kr. An die Stelle des ver-  
storbenen v. Prittwitz auf Kauer als Kreisver-  
waltungsgedep. der Stellvertreter v. Gruttschreis-  
ber auf Gutschwitz und als Districts V. G. der  
Rittmeister v. v. A. v. Prittwitz auf Sigmunds-  
dorf.

Prosa



Proßlau. Der ehemalige Hütten-Chirurgus Kelsmann zum Domainen-Amts-Chirurgus.

Katibors. Kr. Regierungs-Secretär de l'Egret zu Breslau zum Steuerrath.

Reichenbach. Justiz-Commissarius Weigert zum Bürgermeister.

Reinerz. Der Bürgermeister May scheidet aus. An dessen Stelle der Königl. Bade-Inspector Fritsch mit Beibehaltung seines Amtes. Vorwercksbefizer Sandmann, Gastwirth Peyrl, Bäcker Oberälteste Jund und Tuchfabrikant Joseph Welzel d. j. zu unbes. Rathm.

Rybnick. Bei dem Königl. Eisenhütten-Amt der Hütten-schreiber Abbt zum Hüttenmeister und Betriebs Beamten.

Schweidnitz. Bürgerm. Kusche, Cämmerer Lienig, unbes. Rathm. Steinbrück und Bettauer wieder erwählet, Kaufm. Hollmann zum unbes. Rathmann.

Schwiebus Kreissecret. Hoch zum Bürgermeister, Tuchfabrikant Schmidt zum Cämmerer.

Sprottau. Cämmereicassen-Assistent Bartsch zum Contr.

Stroppen. Bürgermeister Schwarz geht als Gräflich Röderscher Rentmeister nach Glumbowitz.

Tarnowitzer Kr. Canzlei-Director König zum Steuerrath.

Trebnitz. Unbes. Rathm. Kaufm. Stille und Tuchinsp. Münzenberg scheiden aus. Gewählet der pens Rathm. und Stadtchir. Sewald und der Bäckermeister Nestel.

Wanssen. Bürgermeister Harrhausen wieder erwählet. Specereihändler Kauffmann zum Cäm-



Gämmerer, Fleischer Naucke, Tobacksfabrik.  
Landsched und Seiler Neugebauer zu U. R.

### H e y r a t e n.

Im August. D. 1sten zu Schweidnitz,  
Chirurgus Nessel mit Jungfer Joh. Beate Langer.

D. 1. Daselbst, Uhrmacher Eppen mit des  
verstorbenen Kaufmann Peuckert ältesten Jung-  
fer Tochter zweyter Ehe Juliane Rosine Carol.

D. 3. zu Breslau, Joh. Friedr. Benj. Tiehe,  
Oberlandes- Gerichts- Secretär, mit Frau Ma-  
riana, verw. Eckardt, geb. Przespolewska.

D. 11. zu Schweidnitz, Steindorf, Lieutn.  
im 1sten Westpreuß. Inf. Reg. und interimistischer  
Platzmajor, mit Tsgf. Joh. Ros. Eleon. Mildner.

D. 21. zu Groß-Glogau, Pachar, Königl.  
Prinzl. Justitz- Amtmann, mit des Commis-  
sions- Rath's Nochow Jungf. E. Auguste.

D. 22. zu Leobschütz, Doctor Biesel mit  
Jungf. Luise Nagel.

D. 22. zu Brieg, Kaufm. Schmidt mit Tsgf.  
Carol. Aug. Albert. Hinstein.

D. 22. zu Breslau, Piotrowsky, Fabri-  
kant in Warschau, mit Frau Thekla v. Winzim-  
berg, geb. v. Labenzka.

D. 22. in Altwasser, Franke, Apotheker  
in Liebau, mit des verstorbenen Pastor Pri-  
marius Schüller in Freystadt, zweiten Tsgf. E.,  
Joh. Mariane Wilh.

D. 26. zu Brieg, Kaufm. Breuer mit Tsgf.  
Dorothea Friedr. Grietschke.

D. 28. zu Neustadt, Hauenschild, Land-  
und Stadtgerichts- Assessor und Ritter des eiser-  
nen Kreuzes, mit Tsgf. Pachmann.

D. 28. zu Hirschberg, Kaufm. Carl Sam.  
Häusler, mit Frau Joh. Christiane, verw. Liebig.



D. 28. Wagner, Amtmann in Heidersdorf, mit des Polizei-Bürgermeister Pohl zu Canth jüngsten Tgfr. L. Beate Charlotte.

D. 29. Liebig, Kgl. Haupt-Kassen-Buchhalter zu Liegnitz, mit Tgfr. Aug. Eleon. Tarschky zu Hirschberg.

D. 29. zu Breslau. Krüger, Kgl. Polizei-Amts-Secret., mit Tgfr. Carol Friedr. Eihmann.

D. 29. zu Schmiedeberg, Wehenker, Camargelist beim Kgl. Stadt-Gericht, mit Tgfr. Christ. Julie Baumert.

D. 30. zu Briesa, Doctor Mangelsdorf mit Tgfr. Beate Eleon Hoffmann.

Im September. D. 4. zu Breslau, Andr. Alex. v. Nebenstok, pens. Hauptmann von Regt. Garde, mit Fräul. Susette Julie Charl. Freyin v. Richthofen.

D. 6. zu Stroppen, Münzenberger, Kaufmann in Breslau, mit des verstorbenen Diaconus Döring Jungf. L. Carol. Julie.

D. 14. zu Militsch, Joh. Heinr. Steffens, Kaufm. zu Frankf. a. d. Oder, mit Tgfr. Friedr. Charl. Kolbe.

D. 18. zu Cosel, der Fortificationspred. Birkenstok mit Tgfr. Carol. Emilie Bertram aus Glas.

D. 19. zu Briesa, der Schauspiel-Director Groche mit Tgfr. Luise Emilie Reichhard.

D. 20. zu Groß Saul bey Herrnstadt, Pätzold, Kaufm. zu Herrnstadt, mit des verstorbenen Kreis-Calculator Monsky einzigen Jungf. L. zweyter Ehe, Charl. Wilhelmine.

Den 20., zu Schlichtingsheim, der Königl. Plombage-Einnehmer Asteroth von Glogau, mit Tgfr. Hartmann.

D. 21. zu Breslau, Münster, Diaconus zu St. Elisabeth, mit Tgfr. Beate-Juliane Helm.



In Proskau, Wirthschafts-Inspector Jän-  
chen aus Domezko, mit Jungf. Henriette  
Baumbach.

### G e b u r t e n.

#### Söhne. Die Frauen.

Stadt- Gerichts- Secretär Schubert geb.  
Jantky zu Breslau, den 25. Juli, Carl Otto  
Bogislav.

Kramsta zu Volkenhahn (Rathm. und Kauf-  
mann), d. 25. Juli, Robert Ernst Gottlob.

Kaufm. Mich. Hutter zu Hirschberg, d. 27.  
Juli, Joh. Julius Rudolph.

#### Töchter. Die Frauen:

Pastor Richter zu Rudelstadt, d. 4. Mai,  
Selma Luise Aurore.

Regierungs- Rätthin Nöldechen aus Gum-  
binnen, zu Militsch, d. 14. Juni, Angelika  
Camilla Bertha.

Kaufm. Klose gb. Raabe zu Freiburg, d. 24.  
Juni, Joh. Charl. Henr. Constanze.

Pastor Köhler in Steinsdorf, d. 5. Juli,  
Friedr. Amal. Henr. Ernest. Maria.

Kaufm. Pollacke gb. Nitsch zu Breslau, d.  
14. Juli, Pauline Ulrike.

Primer gb. Stumpff zu Breslau (Hauptm.  
und Serv.-Controll.), d. 31. Juli, Ida Ma-  
tatie Constance.

#### Im August. Söhne. Die Frauen:

Kreis- Steuer- Einnehmer Mann zu Bres-  
lau, Carl Gustav Wilhelm.

Kaufm. Pöhlmann zu Breslau, Julius.

Kaufm. Tüttner gb. Krügelstein zu Breslau  
Robert Feodor.



Bauinspector Kerger gb. Woiwode zu Breslau, d. 3., Friedr. Wilhelm Gustav Heine.

Kaufm. Heinze gb. Wurst zu Leobschütz, d. 5., Berthold Heine. Joseph.

Pastor Pföhner zu Gubrau, d. 13., todt. C.

Leßing gb. Schwarz zu Wartenberg (Canzler und Justizrath), Gustav Friedr., das Kind starb d. 10. Septbr.

Kaufm. Härtel gb. Kummeler zu Schweidnitz d. 14., Julius Benj. August.

Rector Mauritius zu Haynau, d. 14., Carl Friedr. Hugo Alexander.

Organist Mogwitz gb. Häßner zu Rastschütz, d. 14., Julius August.

Kaufm. Bieltisch gb. Fischer zu Breslau, d. 19., Julius Wilh.

Lehrer Geisler zu Reisse, d. 19., Johann Adolph Friedr. Herrm.

Freiin v. Schauroth zu Ratibor (Lieut. im 1. Schles. Hus. Reg.), den 20.

Apotheker Poulke zu Grünberg, d. 24., Gustav Julius Wilh.

Controll. Häusler zu Brieg, d. 25., Theodor Casar Herrm. Alexand.

Rathm. Lauterbach zu Haynau, d. 26.

v. Johnston zu Wohlau, d. 27.

Stadtcämmerer Martin zu Ramslau, d. 28. Julius Theodor.

Archidiaconus Bedau gb. Persin zu Bernstadt, d. 29., Carl Gustav Theod.

Amtmann Neugebauer gb. Schoßland zu Mislowitz, d. 29., Emil Sylv. Caspar Heine.

v. Bergströhl gb. Gumbel zu Breslau (Cap. v. d. Suite des Kaisers von Rußland), d. 30., August Leon, Alexd.



Gämmerer Sander zu Striegau, d. 31.,  
Heinr. Aug. Rudolph.

### Töchter. Die Frauen.

Regier. - Calculator Hoffmann zu Breslau,  
Marie Rosine.

Kaufm. Zahn zu Breslau, Luise Emilie.

Departements - Verwalter Urban zu Gra-  
bownitz, d. 1., Agnes Auguste Luise.

Kaufm. Hoffmann gb, Mitschke zu Breslau,  
d. 6., Bertha Feod. Alexander.

Zoll - Einnehmer Herold gb. Held v. Arle  
zu Grünberg, d. 7., Friedr. Wilh. Alexander.  
Franziska Bartholomäa.

Königl. Belehnte Ueberschaur zu Alt-Jauer,  
den 14.

Cantor Aust zu Arnsdorf, d. 21., Pauline  
Mathilde Emma.

v. Steensen gb. v. Lippa zu Gleiwitz, d. 22.

Gräfin v. Pfail auf Mittel Weilan, d. 23.

Kaufm. Treutler gb. John zu Waldenburg,  
den 26,

Kreis Physikus Dr. Reche zu Kosel, d. 27.,  
Emilie Gottliebe Ernest.

Kaufm. Krug gb. Lessing zu Breslau, d. 28.,  
Maria Aug.

Thiemann gb. Gräfer zu Breslau (Lector  
der ital. Sprache etc.), d. 30., Luise Emilie  
Ida.

Lieutn. Kramer, vom 13. Landwehr Reserve  
Bat. zu Reisse, d. 31., Henr. Auguste Amalie.

Kaufm. Zachler zu Steinau an der Oder,  
d. 31., Bertha Elfriede Sophie.



Im September. Söhne. Die Frauen.

Gläser zu Neustadt (Kgl. Zoll-Insp.) d. 3.  
Wilh. Alexand. Franz Ludwig.

Major v. Sommersfeld gb. Freyin v. Zedlitz  
zu Hohenliebenthal, d. 4.

Freyin v. Reitzenstein zu Karlsruhe (Oberst  
Lieutn. v. d. Armee), d. 5.

Baronin von Tschammer auf Hochbelsch,  
(Landesältester), d. 5.

Lieut. Pietrowsky zu Grünberg, d. 7. Carl  
Ludwig Aloisius.

Pastor prim. Hennig gb. Feldner zu Rams-  
lau, d. 8., Carl Sigism.

Kaufm. Leonh. Langenmayr zu Schmiede-  
berg, d. 8.

Freyin v. Dyhern gb. Kleider auf Peter-  
witz bei Herrnstadt, d. 10.

Pastor Weisker zu Rupp, d. 11.

Kaufm. Stetter zu Schmiedeberg, d. 13.

Kaufm. und Senator Schmack zu Guhrau,  
d. 15., Alexd. Theod.

Kothe gb. Adam zu Stroppen (Rector und  
Mittagsprediger), d. 17., Alexd. Moritz.

Janeky zu Reisse (erster Secret b. d. Kgl.  
Abgaben Deput.), d. 17., August Emil Gu-  
stav Oscar.

Apotheker Ulrich zu Cosel, d. 17.

Regierungs-Rathin v. Hauteville gb. Wun-  
ster zu Breslau, d. 21.

Stadtrichter Conrad zu Pitschen, d. 21.,  
Herrn. Aug. Julius Gustav.

Töchter. Die Frauen.

Cantor Mettner gb. Seifert zu Waldenburg  
d. 2., das Kind starb bald nach der Geburt.

Uhl-



v. Schmiedeberg gb. Reinhard zu Schönborn, (Obrist Lieut. und Command. des Schles. Uhlanen-Reg.), d. 3., August Friedr. Wilh. Leopold.

Conrect. Gerstmann gb. Hanisch zu Dels, d. 5., Joh. Charl. Emilie.

Regierungs-Canzl. Lange gb. Boiwode zu Breslau, d. 9., Maria Aug.

Baronesse v. d. Goltz gb. Freyin v. d. Goltz zu Frankenstein, d. 11.

v. Walther zu Nieder-Mahliau, d. 19.

Kretschmer zu Merzdorf bei Schwiebus, (Kreis-Deput.), d. 14.

Ober-Empfänger Schneider zu Breslau, d. 15.

Justitiarius Kaiser gb. Machat zu Leobschütz, d. 15., Maria Josephe Antonie.

Ober-Landes-Gerichts-Räthin Müller zu Breslau, d. 16.

### Tod fürs Vaterland.

Heinr. Gustav Ferdin. v. Thümen, Obrist und Brigadier der Reserve-Cavallerie im 2ten Armee-Corps, Ritter mehrerer Orden, fiel am 16. Juli bei Fleurus, 48 J. 5 M. S. Denkm.

Franz Xaver v. Eilienhoff Adelsstein, Sohn des L. v. A. auf Strabiszko, Lieut. im Brandenburgischen Uhlanen Reg. und Ritter des eisernen Kreuzes, verwundet am 16. Juni in der Schlacht bei Wigny, starb den 18.

Der Sec. Lieut. Scholz vom Schles. Schützen-Bat., fiel den 16. Juni in der Schlacht bei Wigny.

v. Kulock, Major im 2. schles. Inf.-Regim. und Ritter des eisernen Kr. erster u. zweiter Cl. fiel den 18. Juni bei Charleroi im 51. Jahre.



## T o d e s f ä l l e.

Im Juli. Den 16., zu Langenbrück bei Neustadt, Frau Schullehrer Müller, 42 Jahr. Krämpfe.

Den 24., zu Groß-Strehlitz, Joh. Barreschowsky, gewesener Schloß-Canzlist, Altersschwäche und Abzehrung, im 83. J. Er diente dem Gräfl. Colonnaschen Hause 61 J.

Den 28., zu Groß-Saul, des Past. Järschky älteste Tgfr. L. Henr. Friedr. Sophie, Brustkrampf, nach vieljährigen Leiden, 33 J. 1. M. 20 Tage.

## I m A u g u s t.

Zu Breslau. Den 21., Franz August Modl, Prem. L. und Rechnungsführer im 4ten Bat. des 5. schles. Landw. Inf. Reg., plötzlich am Schlage, 59 J. — Den 25., des Profess. Scholz S., Julius, Steckfluß, 9 W. — Den 26., des Sprachlehrers de Rütté L. Joh. Friedr. Paul., 10 W., Krämpfe. — Den 30., Fr. Joh. Eleon. verm. Kaufmann Braungartl gb. Scholz, 76 J., Schlag. — Den 31., Frau Barb. verm. Kahlerl gb. Dpik, Krämpfe und Brustwassers., 75 J. 10 M. 7 T.

Den 3., zu Prag, Graf v. Althan, Besitzer der Majorats-Herrschaften Mittelwalde, Schönfeld und Wölfseldorf.

Den 10., des Wirthschafts-Beamten Felix zu Reppersdorf L., Caroline Elvine Armine, 1 J. Zahnen.

Den 12., zu Zehser im Schwibussischen, v. Mannewitz, Obrist im ehemal. Drag. Regiment v. d. Osten.

Den 13.



Den 12., des Kfm. Hoffmann zu Schweid-  
nitz einzige T., Franziska Ottilie Rosalie, 14  
W. Krämpfe.

Den 13., zu Warmbrunn, des Kreissecret.  
Pätzold zu Ober Glogau S. Julius, Krämpfe.  
8 Jahr.

Den 15., zu Liegnitz, des Land- u. Stadt-  
Gerichts Registrat. Uxler T. Joh. Friedr. Luise,  
Kopfwassersucht. 11 J. 1 M. 19 T.

Den 19., zu Haynau, die verw. Fr. Ober-  
Amtm. Fehner gb. Tche, Entkräftung.

Den 19., zu Warmbrunn, Anton Lorenz  
Cogho, erster Gräfl. Schafgotscher Förster, 85  
Jahr. Er hat seinem Dienst 47 J. vorgestan-  
den und sah aus drei Ehen 23 Kinder, 20 En-  
kel und 1 Urenkel.

Den 19., zu Schweidnitz, des Lehrers an  
der Vorbereitungs-Schule, Scholz, einziger  
S., Friedr. Wilh. Alexd., 1 J. 9 M. 5 Tage.  
Jahrfieber und Krampfhusten.

Den 20., zu Jäntschdorf, Fr. Pastor Peno-  
ning, verehl. gewesene Past. Heyder gb. Wilda-  
ner, aus Bleischwitz bei Jägerndorf, 39 J. 5  
M., an auf die Brust zurückgetretene Sicht.

Den 20., zu Warmbrunn, Fr. Schullehrer  
Lappert gb. Obermann aus Altenlohn, Brust-  
wassersucht, 57 J. 10 M. 20 T.

Den 22., zu Reichbach des Kgl. Postcom-  
missarius Michaelis, dritter Sohn Joh. Friedr.  
Aug., Nervenschlag.

Den 23., zu Festenberg, Fr. Charl. Sophie  
verw. Ober-Amtm. Königl gb. Schütz, 83 J.  
2 M. 5 T. Altersschwäche.

Den 23., zu Frankenstein, Franz Benedit  
Seeliger, Senator und Deposital-Rendant.  
Wassersucht, 52 J.

Den 24.



Den 24., zu Glas, Fr. Major. verw. von  
Fritschen gb. v. Richthofen.

Den 24., zu Pangau, des v. Blankenstein  
auf P. Gemahlin, Marta Wilh. gb. v. Böhm.

Den 24., zu Steinau a. d. Oder, die ver-  
ehlicht gewesene Fr. Kaufm. Schirchitz, 51 J.  
4 M. Auszehr.

Den 25., zu Meisse, Franz Klinker, Lehrer  
im Mendicanten-Hospital, 35 J. Brustkrankh.

Den 26., zu Jauer, Anton Weinig, Gene-  
ral Bevollmächtigter und Administrations-Di-  
rector auf den bisseitigen Kgl. Bayerischen Gü-  
thern, Brustkrankheit, im 55 J.

Den 26., zu Landshutt, Fr Kaufm. Rosine  
Magdal verw. Müller gb. Endell, Schlagfluß  
62 J. 5 M.

Den 27., zu Meisse, Carl Friedr. v. Glas-  
biß, pensionirter Cap. v. d. A., 57 J., Brust-  
krankheit.

Den 27., zu Guttentag, Carl Heinr. Im-  
manuel Pedell, Kgl. Justizcommissarius, Nere-  
nenschwäche.

Den 27., zu Schmiedeberg, des Kaufm.  
Elsner S., Ernst Heinr. Wilh., Schlagfluß.  
2 M. 20 J.

Den 28., zu Badewitz, der pensf. Rentmei-  
ster Ernst Friedr. Bone, Altersschwäche, 78 J.  
10 M. 29 J.

Den 30., zu Laasan, Niclas Friedr. Ludw.  
Reichsgraf v. Burghaus, Johanniter-Ritter  
und Besitzer des Gräf. Burghauschen Majorats  
Laasan, Abzehr, 63 J.

Den 30., zu Leobschütz, der Stadtcämme-  
rer und Rathmann Carl Wolf, 43 J. 4 Mon.  
Schlag.

Den



Dem Kgl. Cammer-Gerichts-Rath Jordan zu Berlin, starb auf der Rückreise von Meinerz nach Berlin zu Schmiedeberg am 31. seine jüngste T., Aline Julie Wilh., 10 J. 10 M. 9 T. an Lähmung des Unterleibes.

Den 31., zu Leobschütz, der Fürstl. Lichtensteinsche Fürstenthums Gerichts- und Deposital-Mendant, Carl Meißner, 34 J. Wassersucht.

### I m S e p t e m b e r.

Zu Breslau. Den 1., Carl Psühner, pens. Registrator der ehemaligen Schulen Administration, Vereiterung der Lunge, 74 J. —

Den 5., Ignaz Philip Jäschke, Kaufm., 34 J. 6 M., Lähmung. — Den 6., Ernst Wilh. v.

Lütowitz, Major im ehemaligen Inf. Reg. v. Kropff, 70. J. 5. M., an den Folgen der Lähmung des Magens, Geb. aus Heidau bei Freistadt. — Den 9., die verm. Fr. Oberamt Joh.

Eus. Schulz. — Den 11., Aug. Benj. Moritz, pensionirter Proviandmeister, 47 J. Lungenkrankh. — D. 17., des Rector Morgens-

besser, S. Mich. Heintr. Theod., 4 J. 9 M., Scharlachf. — Den 21., Dem. Herrmann,

66 J. 2 M., Brustwassersucht. Durch 43 J. Lehrerin der Jugend. — Den 22., Friedrich

Engelh. Schreiber, Kaufm. und Gutsbesitzer, im 61. J. Ab.ehr.

Den 3., zu Glatz, Ludwig v. Rechenberg, pensionirter Major, im 65 J., Wassersucht.

Den 4., zu Waldenburg, des Cammerer Schützenhofer, Gattin, Dorothea geb. Hoffmann Ab.ehrung, 39 J. 4 M.

Den 5., zu Landeshut, des Kaufm. Weber S., Joh. Ernst, Durchfall, 19 W. 3 T.

Den



Den 6., zu Lüben, Fr. Christ. Henr. verm. Hauptm. v. Bomsdorf gb. v. Zehmen, genannt v. Braun, Besitzerin von Rädlich und des städtischen Vorwerks bei L., im 83. J.

Den 7., zu Striegau Bothileneus, Prem. Cap. und Kreis Offizier, Lungensucht, 45 J.

Den 7., zu Grünberg, des Tuchkaufm. Jacob Köstel, jüngster S. Friedr. Gustav, Abzehr., 15 J. 2. M.

Den 7., zu Zedlitz bei Trebnitz, Frau Joh. Carol. Schwarzer gb. Reimann, im 29. Jahr. Abzehrung.

Den 10., zu Löwenberg, des Rathsregistra- tor Gimmeler einziger S. Louis, Abzehr. 13 W.

Den 10., zu Sprottau, des verstorbenen Rector Köhler Igfr. L., Henr., nach langen Leiden, 40 Jahr.

Den 11., zu Liegnitz, Ernst Wilh. Geithe, Regier.-Calcul. bey dem 5. Depart. des Königl. Kriegs-Ministerium. Brustkrankh., 27 J. 7 M.

Den 11., zu Jacobsdorf bei Namslau, Joh. Gottl. Köhler, Königl. Ober-Amtm. u. Erbherz auf J., 75 J. 3 M.; zurückgetretene Sicht.

Den 11., zu Brieg des Stadt-Gerichts Can- cellisten Jahl L., Carol. Alexdr., 1 J. 3 M. 16 T. Brustkrampf.

Den 13., zu Sprottau der pens. Ober-Hüt- ten-Inspect., Joh. Christ. Köppen, Schlag, 85 J.

Den 14., zu Greuzburg, Fr. Ernest. Friedr. v. Woyety geb. v. Frankenberg, 68 J.

Den 14., zu Greiffenberg, Fried. Gottl. Blume, Buchhalter der Prenzelschen Handl., Blut- brechen, 31 J. 4 M.

Den 15., zu Schweidnitz, Fr. Hedwia verm. Weinschenk Köfner gb. Schubart, 67 J., Wasserf.

Den



Den 16., zu Brieg, Mich. Theod. Sieffert, Kgl. Justizr. u. Inquis. publik., 60 S. 6 M. 2 L. Steckfluß.

Den 16., zu Greiffenberg, Carl Ehr. Pachmann, Kgl. wirkl. Commerz. u. Confer Rath, Kaufm. u. Erbherr auf Ober-Langenölse, Schlagfluß, 74 S. 11 M.

Den 17., zu Liegnitz, Carl Gottlob Citner, Hof- u. Criminal Rath u. Ober-Fiskal, 47 S., zerschmetterte sich durch einen Pistolenschuß den Kopf. Er läßt 7 Kinder zurück.

Zu Chronstau bei Dypeln, des Kgl. Förster Schrottky alt. S. Wilh. 17 S. 9 M. an d. Geschw. Folge des kalten Fiebers.

Hohes Alter. Der Tagelöhner Christph. Kindler zu Gubrau, starb den 15. Aug., 94 J., bis an sein Ende des völligen Gebrauches seiner Sinne u. Kräfte mächtig.

Jubiläum. Pastor Heubaum zu Buchwald bei Schmiedeberg, feierte d. 27. Aug. sein fünfzigjähriges Amts-Jubiläum in aller Stille.

Landes Einrichtung. Nach der Verordnung wegen verbesserter Einrichtung der Provinzial-Behörden vom 30. April 1815. und nach der selbiger beigefügten neuen Eintheilung des Preuß. Staats kommen die bisher zum Departement des Königl. Ober Landes-Gericht von Schlesien zu Breslau bisher gehörig gewesene Kreise Bunzlau und Löwenberg nunmehr zum Bezirk des Königl. Ober-Landes-Gerichts in Niederschlesien zu Liegnitz. Es sind daher auf den Grund einer von Seiten des Königl. Justiz-Ministerium erlassenen Verfügung sämtl. Gerichte und Gerichts-Eingesessenen gedachter Kreise von dem Königl. Ober-Landes-Gericht zu



zu Breslau unterm 25ten v. M. angewiesen worden, sich von dem Tage an in Ansehung ihrer rechtlichen Angelegenheiten an das Kgl. Ober = Landes = Gericht von Niederschlesien zu Piegwitz zu wenden.

Schweidnitz. Die im Septbr. hier verst. Susanne Unverricht hat der evangel. Kirchcasse 1000 Rthlr., für Pfarr-Wittwen 300 Rthlr., jedem der fünf evangel. Geistlichen 50 Rthlr., zur Hausmiethe für arme Hausleuthe 1400 Rthlr., der Orts = Armen Casse als Capital 50 Rthlr., und zur Vertheilung an vorzüglich Bedürftige 75 Rthlr. vermacht.

Breslau. Der Professor an der hiesigen Universität, Nicolaus Wolfgang Fischer, ist am 19. September von der jüdischen zur christlichen Religion übergegangen.

Der Kgl. Bauinspector Langhans aus Berlin, der seit einiger Zeit als Architect bei dem Theater an der Wieden zu Wien angestellet war, hält sich als Besitzer der Kalkbrennerey bei Grünz eiche jetzt hier auf, und ist Mitglied der städtischen Bau Deputation geworden.

Dem Amts Bothen Plage, ehemaligen Artillerie Unteroffizier, ward den 1ten September durch einen Beschluß der Breslauer Stadtverordneten, als diese Kunde von seinen Verdiensten um die Breslauer Commune (indem er als Artillerie Unteroffizier den vom Feinde in der Nacht vom 23. December 1806 auf die äußern Werke am Ohlauer Thor unternommenen Sturm durch seine Wachsamkeit und zweckmäßiges braven Abfeuern mit Kartätschen vereitelte und Breslau das grause Schicksal einer vielleicht mit Sturm



Sturm eroberten Festung dadurch ersparte,) erhielt, als Dank für so treu erfüllte Dienstpflicht eine jährliche Pension von 72 Rthlr., auf Lebenszeit neben seinen Dienst-Gehalt, ausgesetzt.

Trebnitz. Sonntags den 30. July wurde hier des jüdischen Kaufmanns Bodstein zu Rawitsch jüngster Sohn in der evangel. Kirche auf die Namen Carl Friedr. Julie getauft.

Promotionen. Eduard Gerhard, ältester Sohn des Kgl. Ober-Landes-Berichts-Rath G. zu Breslau, Mitglied des philologischen Seminarium auf der Universität zu Berlin hat nach rühmlich überstandener Prüfung und nach einer am 25. Juni gehaltenen Vorlesung, De Digamma Aeolico am 1. Juli die Würde eines Doctors der Philosophie und eines Magisters der freien Künste erhalten.

Desgleichen Samuel Berthold, Cand. der Theol. u. Privatlehrer zu Eichholz bei Liegnitz das Diplom als Doctor der Philosophie.

Neustadt. Im hiesigen Kloster der barmherzigen Brüder sind im Jahr 1814, 126 Katholiken, 31 Protestanten und 2 Griechen, überhaupt 159 Kranke aufgenommen worden. Davon starben 16, die Zahl der Aufgenommenen vom 1. Januar bis 30. Juni d. J. betrug 114 Kranke, davon starben 7.

Wartenberg. Auf den Antrag der Bürgerschaft ist Behufs der Ordnung bei den Wachen und Transporten die Bürgergarden Compagnie wieder hergestellt worden.

Schweidnitzer Superintendentur. Die S. 570 und 571 des 60. Bandes angezeigte Theilung hat dahin eine Abänderung erlitten, daß die Parochie Hohenfriedeberg nebst den dazu gehörigen Schulen zu der Superintendentur zu Landshutt und nicht zu der zu Jauer geschlagen worden ist.

Trebnitz. Auf Veranlassung des Magistrats wird hier ein neuer Kirchhof angelegt, und bevorstehenden Herbst fertig. Den Grund dazu, 11 Morgen Ausfaat und 600 Rtl. zur Erbauung einer Kapelle Behufs der Absehung der Leichen, hat der Apotheker Hitzscher



scher geschezt und aus den Königl. Forsten wird das Holz zur Umzäunung unentgeltlich gereicht. Doch sind noch zu dieser Anlage 2000 Rtl. erforderlich, die auf die auf die Stadt und auf die eingepfarrten Dorfgemeinden vertheilt werden. Die auf ernere kommende 830 Rtl. werden aus den Kaufgeldern einer bei Auflösung des Stiftes der Stadt vom König geschenkten 5 Morgen 87 [1/2] Rth. Ackerland genommen.

#### U n g l ü c k s f ä l l e.

Den 17. Juli stürzte in Reichau im Trachenbergschen Anna Elisab. Kropf, rückwärts von einem beladenen Heuwagen auf den Kopf. Von diesem Augenblicke an, verlor sie alles Gefühl und Vermögen, bis an den Hals ein Glied zu regeln. Man konnte sie drücken oder stechen, ohne daß sie etwas empfand. Sie behielt ihr Bewußtseyn und ihre Sprache und klagte nicht über den mindesten Schmerz. Zu diesem Zustande starb sie den 19., 23 Jahre alt.

Bei einem Besuche, welchen am 2. Septbr. der Förster Klein aus Schimmelweis dem Pachtbrauer Schmitt zu Karoschn Trebnitz. Kreises machte, äußerte dieser im Scherz gegen den Klein, der vom Jagdgehen sprach, — Beide waren betrunken — daß er wohl nichts treffen würde. Der Förster nahm die Flinte, strich sie gegen den Schmitt heraus, über dem Reden ging sie los, und der volle Schuß traf den Schmitt dergestalt am Auge, daß er todt zur Erde fiel.

Zu Reisse entzündete sich am 5. Septbr. ein am Ziegelthore belegenes Pulver = Gebäude. Drei Arbeiter wurden getödtet, und einer stark beschädiget.

Handlung der Menschenliebe. Wilh. Schliß, ein sechsjähriger Knabe zu Bries, fiel am 16. Septbr. beim Spielen am Oder Ufer in den Fluß und wurde vom Strohme unter den sieben Rädern der dasigen großen Wassermühle fortgeführt. Der Müllergeselle Gottfr. Fischer sprang augenblicklich am Ausflusse des Mühlenagerinnes mit eigener großen Lebensgefahr in die Fluth und entriß derselben den Knaben. Zu verwundern ist es, daß er von den Mühlrädern nicht gelitten hat.



# Actualien-Preise im Septbr. 1815.

## Getreide.

Der Breslauer Scheffel in Courant.

In	Weizen.			Roggen.			Gerste.			Haber.		
	Nt.	S.	D.	Nt.	S.	D.	Nt.	S.	D.	Nt.	S.	D.
Breslau	2	18	1	2	3	1	1	16	4	1	4	6
Frankenstein	4	13	1	2	17	2	1	24	7	1	5	1
Goldberg	4	—	—	2	8	7	1	21	5	1	4	3
Leobschütz	3	10	—	1	29	5	1	24	2	1	3	9
Liegnitz	3	18	7	2	14	3	1	24	3	1	1	5
Löwenberg	4	11	5	2	25	9	2	8	7	1	13	7
Neisse	3	18	6	2	9	—	1	18	—	—	27	—
Neustadt	3	18	6	2	1	10	1	19	1	1	1	2
Schweidnitz	4	15	—	2	15	—	1	17	—	—	27	10
Striegau	3	18	7	2	13	3	1	18	—	—	28	7

Auf dem Markt ist Getreide gewesen: Schß.

In	Weizen.	Roggen	Gerste.	Haber.
Breslau	7939	6760	1678	3165
Frankenstein	1975	2112	2317	210
Liegnitz	932	4694	352	2006

## Fleisch.

In	Das Pfund Rindfl.		Kalbf.		Schmelfl.		Schwfl.	
	Sl.	D.	Sl.	D.	Sl.	D.	Sl.	D.
Breslau	2	84/7	2	84/7	2	84/7	2	84/7
Frankenstein	2	66/7	1	84/7	2	102/7	2	102/7
Goldberg	2	102/7	1	84/7	2	102/7	2	102/7
Leobschütz	2	—	1	84/7	2	33/7	2	102/7
Liegnitz	2	102/7	2	102/7	2	102/7	2	102/7
Löwenberg	2	102/7	2	—	2	102/7	3	5/7
Neisse	2	15/7	2	—	2	33/7	2	102/7
Neustadt	2	—	1	84/7	1	84/7	2	102/7
Schweidnitz	2	102/7	1	4	2	102/7	2	102/7

## Bier.

In	das Achtel	Nt. Sl. D.	das Quart	D.
Breslau	—	3 24 26/7	—	55/7
Frankenstein	—	2 25 84/7	—	51/7
Goldberg	—	3 14 —	—	66/7
				Liegnitz



In	das Achtel	Rtl.	St.	D.	das Quart	D.
Liegnitz	—	3	14	—	—	6 6/7
Löwenberg	—	3	14	—	—	6 1/7
Meiße	—	2	8	6 6/7	—	5 1/7
Neustadt	—	3	24	3 3/7	—	6 6/7
Schweidnitz	—	2	25	9	—	6 6/7

	Seife.	Lichte.
Das Pfund	Egl. D.	Egl. D.
Zu Breslau	6 6 6/7	6 6 3/7
Zu Frankenstein	6 3 3/7	6 3 1/7
Zu Goldberg	6 3 3/7	6 3 3/7
Zu Leobschütz	6 3 3/7	6 3 3/7
Zu Liegnitz	6 3 3/7	6 3 3/7
Zu Meiße	5 8 4/7	5 8 4/7
Zu Neustadt	5 8 4/7	5 8 4/7

## B u t t e r.

Das Quart.	Gl. D.		Gl. D.
Zu Breslau	6 8 4/7	Zu Löwenberg	6 10 2/7
Zu Frankenstein	5 8 4/7	Zu Meiße	5 8 4/7
Zu Goldberg	6 3 3/7	Zu Neustadt	5 3 3/7
Zu Leobschütz	6 6 6/7	Zu Schweidnitz	5 8 1/7
Zu Liegnitz	6 10 2/7		

## E y e r.

Die Mandel.	Egl. D.		Egl. D.
Zu Breslau	3 4 2/7	Zu Liegnitz	3 —
Zu Frankenstein	3 5 1/7	Zu Löwenberg	3 7
Zu Goldberg	3 6 6/7	Zu Meiße	2 10 2/7
Zu Leobschütz	2 10 2/7	Zu Neustadt	2 10 2/7

## K a r t o f f e l n.

Der Scheffel.	Rtl.	Gl. D.		Rtl.	Gl. D.
Zu Breslau	—	18 26/7	Zu Liegnitz	—	18 3 3/7
Zu Frankenstein	—	18 3 3/7	Zu Löwenberg	—	18 3 3/7
Zu Goldberg	—	18 3 3/7	Zu Meiße	—	18 3 3/7
Zu Leobschütz	—	20 —	Zu Schweidnitz	—	17 —



E r b f e n.

Der Scheffel.	Rtl. Gl. D'.		Rtl. Gl. D'.
Zu Frankenstein	2 25 —	Zu Reife	3 14 4/7
Zu Eiegnitz	2 8 66/7	Zu Schweidnitz	2 25 9
Zu Löwenberg	2 20 —		

H i e r f e.

Der Scheffel.	Rtl. Gl. D'.		Rtl. Gl. D'.
Zu Frankenstein	6 15 —	Zu Reife	5 18 2
Zu Löwenberg	6 25 9	Zu Schweidnitz	6 8 6

E i n f e n.

Der Scheffel.	Rtl. Gl. D'.		Rtl. Gl. D'.
Zu Frankenstein	3 28 —	Zu Reife	3 14 —
Zu Löwenberg	3 1 5		

G a r n. Das Schock.

Zu Eiegnitz 29 Rtl. 21 Egl. 5 1/7 D'. bis 31 Rtl. 12 Egl. 10 2/7 D'.  
 Zu Reife Werste Garn 38 Rtlr. 21 Egl. 5 1/7 D'.  
 Schuß Garn 32 Rtl.  
 Zu Striegau Werste Garn 20 Rtlr. 15 Egl.  
 — — Schuß Garn 16 Rtlr.

H e u.

Der Centner.	Gl. D'.		Gl. D'.
Zu Breslau	18 8 4/7	Zu Löwenberg	11 5
Zu Frankenf.	11 5 1/7	Zu Schweidnitz	20 —

S t r o h.

Das Schock.	Rtl. Gl. D'.		Rtl. Gl. D'.
Zu Breslau	3 21 4	Zu Löwenberg	5 4 3
Zu Frankenstein	2 8 66/7	Zu Schweidnitz	4 — —



## Wechsel = Fonds = und Geld = Course.

In Preussischem Courant.

Breslau den 27sten September 1815.

				Briefe.	Geld.
4 Woch.	Amsterdam Cour.	=	=	—	—
2 Mth.	detto	detto	=	14 1/4	—
4 Woch.	Hamburg Banco	=	=	149 1/4	—
2 Mth.	detto	detto	=	149	—
2 Mth.	London	=	=	6 1/2	—
2 Mth.	Paris in Francs	=	=	—	—
a Vista	Leipzig in W. 3.	=	=	103 3/4	—
2 Mth.	Augsburg	=	=	102 3/4	—
a Vista	Berlin	=	=	100 1/6	—
2 Mth.	detto	=	=	99	—
a Use	Wien	=	=	—	29 1/3
2 Mth.	detto	=	=	29 3/4	29 1/4
<hr/>					
	Holländische Rand = Ducaten	=	=	95 1/2	95
	Kaiserliche	detto	=	94 1/2	94
	Friedrichsd'or pro 100 Rthl.	=	=	92 2/3	9
	Conventions = Geld	=	=	102 1/3	101 2/3
	Münze R. W.	=	=	175 2/3	176
<hr/>					
	Banco Obligations	=	=	75 1/2	—
	Staats = Schuld = Scheine	=	=	77 1/2	—
	Holländische Anleihe = Obligations	=	=	89	—
	Stadt = Obligations	=	=	—	98 1/2
	Tresor = Scheine	=	=	95 1/3	95
	Wiener Einlösungs = Scheine	=	=	30	29 2/3
	Pfandbriefe von 1000 Rthl.	=	=	98 1/4	97 3/4
	— von 500 —	=	=	99 1/3	99

## B e r i c h t u n g e n.

Im Juni Stück. S. 554, 3. 7. Hauptm. v. Fuchs, nicht zu Sagan, sondern zu Sprottau.

Im August St. S. 121. Muß der Anfang des Beschlusses von dem Aufsatze: Ueber Wechselwirthschaft, so lauten:

An demjenigen Mißrathen der Erbsen, welches etc.



Berichtigung der von Herrn Serotinus? aufgestellten Ansicht über Concert und Declamatorium zum Besten der Verwundeten im Monat August Seite 137 — 142.

In der Theaterconferenz am 21. July d. J. machte mich die Direction mit der Idee bekannt, in der Ferienzeit (d. i. vom 25. July bis 3. Aug., wo das Theater verschlossen blieb) ein Concert zum Besten der Verwundeten zu geben und übertrug mir die Anordnung desselben; ich erfuhr aber auch zugleich, daß die Mitglieder des Theaters vom 25 — 31. July Urlaub zu reisen hätten.

Der erste August wurde also zu diesem Concert bestimmt, mithin war ich gezwungen, mich bey Anordnung desselben bloß auf den Vormittag zu einer einzigen Probe zu beschränken.

Daß man bis dahin keinen Messias, Judas Macabäus oder Alexanders Fest, ausschreiben oder einstudiren, noch vielweniger mit einer Probe aufführen kann, begreift jeder Musickverständige, oder glaubt etwa H. Serotinus, daß solche händel'sche Meisterwerke, ohne sie genau einzustudiren, prima vista mit einer Probe abzuspeisen sind? — —

Uebrigens kan ich Herrn S. auf mein Ehrenwort versichern, daß ich seine aufgestellte Ansicht, wie ein gutgewähltes Concert, um ein Ganzes und fein pasticcio zu bilden, seyn mußte, beinah mit denselben Worten, auch eben so lang und breit, auf den an mich ergangenen Antrag der Direction zur Antwort aus Herz gelegt habe, und es ihr noch am Schluß besonders voraus sagte, daß Referent am Ende des Monats stark über mich herziehen würde.

Ob ich gleich zu meiner Rechtfertigung nun nichts mehr zu sagen hätte, so erlaube mir H. S. noch hinzuzufügen, daß alle seine in diesen Blättern schon früher niedergelegten Kunsturtheile, keinen Musickverständigen zum Verfasser haben, denn wenn man sich die Mühe nehmen wollte, seine Urtheile über Music wieder zu beleuchten, so würde er glaub ich, künftig nicht so rasch Urtheile über eine Kunst fällen, die außer der eigentlichen Gränze seiner Spähre liegt; indesse



indessen erlaubt sich ein jeder ein Kunsturtheil, er mag etwas verstehen oder nicht, das ist nun einmal unser Loos, warum soll es nicht auch einem gebildeten Schwächer erlaubt sein, seine Meinung zu sagen?

Es steht uns ja wohl auch frey, die unsrige zu sagen? — —  
Bierey.

### Antwort des Referenten.

Wer öffentlich urtheilt, muß darauf gefaßt seyn, daß ihm widersprochen wird, daß diese Widersprüche nicht bey der Sache stehen bleiben, sondern sich gegen seine Person richten. So leicht dies zu Antworten reizen mag, ist es der Endlosigkeit eines solchen Streits wegen, mein Grundsatz, mich nie zu Replikten verführen zu lassen. Aber in demselben Blatte, in welchem ich schrieb, angegriffen, bin ich es der Ehre des Blattes, der Redaction und meiner eignen schuldig, eine Ausnahme zu machen, und die Antikritik nicht ohne Antwort ins Publikum kommen zu lassen.

Nur befinde ich mich bey der vorstehenden Berichtigung des H. Musikdirectors in einiger Verlegenheit. Für den ersten Theil derselben bin ich ihm allen Dank schuldig. Was konnte mir in der Welt angenehmeres wiederfahren, als meine Kritik so von ihm selbst bestätigt zu sehen? — Wenn nur der häßliche zweite Theil nicht wäre, oder vielmehr, wenn er nur in einigem Zusammenhang mit dem ersten stünde!

Daß dieß nicht der Fall sey, hat jeder Leser schon selbst gesehen, aber das vielleicht nicht, wie schmerzstracks sie einander widersprechen. Freylich geht es so, wenn man sich außer der Gränze seiner Sphäre, oder wie man sonst zu sagen pflegt, außer seiner Sphäre befindet, nur sollte die Logik in jedermanns Sphäre liegen, der drucken läßt.

Der H. Musikdirector ist überzeugt, daß alle Kunsturtheile in diesen Blättern keinen Musikverständigen zum Verfasser haben. Ist es dann nicht höchst seltsam, daß ein Mann, wie er, mit einem solchen in dem vorliegenden Urtheile völlig übereinstimmt, bis auf die Wort? Mein Urtheil über die Art Concerte zu geben ist so wenig allgemein, daß fast alle Concerte in Deutschland nur dem von mir getadelten Schlen-  
drian



trian folgen. Zeigt denn nicht ein solches Begegnen in der Ansicht von einer wahren Geistesverwandtschaft mit Ihnen, H. Musikdirector, zu der ich mir nur Glück wünschen kann? Und ein näher Geistesverwandter von Ihnen kein Musikverständiger? Nimmermehr werden Sie uns das glauben machen.

Sehn Sie in welchen häßlichen Sumpf Sie da Ihr Ritzel, der Bitterkeit gegen Ihren Beurtheiler Lust zu machen, geführt hat. Sie werden nun eines oder das andere zurücknehmen müssen.

Diese Schmähsucht hat Ihnen noch einen anderen Streich gespielt. Indem Sie versichern, sich fast meiner Worte bedient zu haben, sagen Sie, daß es eben so lang und breit geschehen sey, und haben sich mit diesem schönen Probestück eines im Vorbeygehn angebrachten satirischen Sticks selbst eben so verletzt als mich. Indeß, H. Musikdirector, bey der großen Verwandtschaft unserer Gedanken, warum sollten wir nicht auch die Fehler der Schreibart mit einander theilen?

Sonst ist Ihre Vertheidigung von der Art, daß sie Sie vollkommen rechtfertiget. Ich habe auch, beiläufig gesagt, bey meinem ganzen Angriffe gar nicht an Sie gedacht, und bin überzeugt, daß Sie sich gegen alle Angriffe der Art zu vertheidigen wissen werden. Wie, wenn Ihnen jemand vorwürfe, die beyden Antons und den Schusterfenerabend (dieses unserer Bühne wahrhaft Schande machende Stück) so schnell hinter einander vorgebracht zu haben, wie würden Sie den zurechtweisen!

Was den gebildeten Schwäger betrifft, den Sie mir zuwerfen, so bedauere ich, daß alle meine nicht ohne Fleiß erworbene Kenntniß meiner Muttersprache und meine sonst ganz passable Belesenheit in ihren Mustern, nicht hinreichen, mich in den Sinn dieser Benennung eindringen zu lassen. Daß Sie wünschen, diejenigen, die über Sie reden, möchten lieber ungebildet als gebildet seyn, hat vielleicht seine besonderen Gründe. Aber der Schwäger? — Heißt das vielleicht, jeder auch Gebildete, der sich die Mühe nimmt, über die Oper zu reden, sey nur ein Schwäger? — Nein, das haben Sie nicht sagen wollen.



Gewiß nicht, denn sowohl damit, als mit der ganzen Rede über das Nichtverstehen, die Sie so passend angebracht haben, wollen Sie bloß sagen, ich sey nicht vom Handwerk, und Sie könnten es ein für allemal nicht leiden, daß Unzünftige über Sie urtheilen. Das wußten Sie fröhlich gleich bey meinem ersten Auftreten im May Stück dieses Jahres, wo ich den Wunsch äußerte, die Oper möchte kein zu großes Uebergewicht gewinnen. Das wird einer vom Handwerk nie sagen, nie wollen. Er hat ja nur dieß Eine gelernt, darum soll dieß Eine über Alles.

Aber der geringe Raum, den man mir zu dieser Beantwortung eingeräumt, ist schon voll und ich hatte noch so manches auf dem Herzen. — Doch Sie, H. Musikdirector und das Publikum, haben mich verstanden und weiter kann ich ja am Ende nichts wollen.  
Serotinus.

---

Die Besitzer des Haupt-Katalogs der Streitschen Leihbibliothek von 1812 können gegen Vorzeigung desselben, die eben fertig gewordene 2. Fortsetzung dazu, in der Leihbibliothek gefälligst gratis abholen lassen. Die Nichtbesitzer des Haupt-Katalogs zahlen dafür 1 gr. Courant.

Breslau, den 30. August 1815.

Kluge.



# N a c h r i c h t

v o n d e n

## Streitschen Leseanstalten

zu Breslau

u n d

Verzeichniß der Journale und gelehrten Zeitungen, die gegenwärtig gehalten werden.

---

Es werden unterhalten:

- 1) Eine Leihbibliothek;
- 2) Lesezimmer, (darüber anderwärts;
- 3) Eine Journalgesellschaft;
- 4) Eine gelehrte Zeitungs-gesellschaft.

### I. Die Leihbibliothek

schränket sich nicht auf Romane, Schauspiele, Gedichte und moralische Bücher ein; sondern enthält eine Auswahl von Lesechriften über alle gemeinnützige Gegenstände des menschlichen Wissens.

Ein gedrucktes Verzeichniß, welches für 5 Ggr. Courant zu haben ist, weist den jetzigen Vorrath nach. Es wird mit jedem neuen guten französischen und deutschen Lesebuche, bei dessen Erscheinung, vermehret. Ueber den neuen Ankauf erscheint jährlich eine gedruckte Fortsetzung.

Die Zimmer, in welchen die Bibliothek aufgestellt ist, sind täglich, außer Sonn- und Feyer-tags, früh von 9 bis 12, und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr offen.

In diesen Stunden ist der Bibliothekar oder sein Gehülfe gegenwärtig, um diejenigen, welche Bücher verlangen, bestmöglichst zu versorgen.

Wer



Wer aus der Streitschen Bibliothek lesen will, kann jeden Tag anfangen. Er meldet seinen Namen, Charakter und Wohnung. Wer es nicht persönlich thut, beliebt es mit eigener Hand aufzuschreiben, um zu verhindern, daß nicht ein Anderer auf seinen Namen liest. Junge Personen, die unter Aufsicht stehen, versehen sich mit einer schriftlichen Erlaubniß ihrer Vorgesetzten.

Am sichersten werden die Leser nach ihrem Geschmack versorget, wenn sie selbst aus dem Catalog Bücher und zwar in ziemlicher Anzahl auswählen. Sie bekommen dann gewiß von den ausgezeichneten. Wünschet ein Leser ein oder das andere Buch bald zu erhalten, so bekommt er es auf der Stelle, wenn es zu Hause ist, und ist es ausgegeben, sobald es zurückkommt.

Wer sich mit der Auswahl nicht selbst befassen will, bestimmt die Arten von Schriften, welche er lesen will.

Die empfangenen Bücher behält man so lange, bis man sie mit Bequemlichkeit durchgelesen hat. Sie können alle auf einmal oder einzeln zurückfolgen, nur müssen zusammenhängende Theile nicht getrennt werden. So viele Bücher zurückkehren, so viele neue erfolgen.

Um der Ordnung willen giebet kein Theilnehmer von den aus der Leihbibliothek empfangnen Büchern eines oder mehrere an einem andern Theilnehmer; sondern läßt bei dem Zurückschicken der Expedition das Verlangen des andern Lesers nach dem Buche wissen. Es wird sogleich auf diesen eingetragen und ihm zugeschickt.

Wer ein Buch beschmüzet, es ganz oder Blätter daraus verlieret, Stellen darin anstreicht, oder etwas hineinschreibet, ersetzt dessen Ladenpreis. Besteht es aus mehrern Theilen, so wird der Preis des Ganzen gegen Empfang der übrigen Theile bezahlt. Hat sich ein Leser so weit verges-



gessen, etwas Verfängliches in ein Buch zu schreiben, so kann er aus dieser Bibliothek weiter nicht versorget werden, und er hat die fernern Folgen sich selbst beizumessen.

Man holet und bringet die Bücher selbst zurück, oder läßt es durch seine Bedienung besorgen.

Leser in oder nahe bei Breslau zahlen pränumerando in Pr. Courant vor deutsche Bücher wenn sie auf einmal erhalten:

pro 2 Stück monatlich 8 gr. oder $\frac{1}{4}$ jährlich		incl. Schreibgebühren 1 rtl. 1 gr.	
— 3	— —	10 gr. od. $\frac{1}{4}$ jährlich	1 rtl. 7 gr.
— 4	— —	12 gr.	— — 1 rtl. 15 gr.
— 5	— —	14 gr.	— — 1 rtl. 19 gr.
— 6	— —	16 gr.	— — 2 rtl. 2 gr.

Auswärtige Leser erhalten vor das nemliche Lessegeld

statt 2 Stück	5 Stück
— 3	— 7
— 4	— 9
— 5	— 11
— 6	— 13

tragen aber die Kosten des Transports und den etwan dadurch entstehenden Schaden, und sorgen für gute Embalage.

Wer franz. Bücher ließt oder auch nur zum Theil, zahlt bei jedem Saße 2 gr. Courant mehr auf den Monat.

Vor einzelne Bücher wird Stück für Stück für die Deutschen 1 gr. und für die Französischen 2 sgl. Courant bezahlt, wenn sie nicht über eine Woche ausbleiben oder kostbare Werke sind; bleiben sie aber länger, vor jede Woche pro Stück so viel. Das Lesegeld, welches auch in Münze im verhältnißmäßigen Cour. Werth bezahlt werden kann, wird so lange erleget, als man Bücher aus der Bibliothek hat; wenn auch die nemlichen Monate lang.



Außer dem Lesegehalte wird von jedem Leser wie oben bereits mit angeführt ist, an Schreibgebühren 1 Ggr. vierteljährig, oder 4 Ggr. Cour. jährlich bezahlt.

Diejenigen Leser, welche in einem Monate für das simple Lesegehalt mehr als 20 Stück Bücher brauchen, zahlen auf die übrigen Stück für Stück für die Deutschen 1 Ggr. und für die Französischen 2 Sgl. Courant Nachschuß.

---

### III. Journalgesellschaft.

#### Verzeichniß der Zeitschriften 1815.

Acten des Wiener Congresses.

Neue theologische Annalen.

Annalen der Physik. Herausg. von Gilbert.

† Annales des Voyages de la geograph. et de l'Histoire. Ou collection etc. p. Malte-Brun.

Europäische Annalen.

† Analecten für das Studium der wissenschaftlichen Theologie. Herausgegeben von Reil und Tschirner.

Die Aneise oder Bemerk., Charakterz. und Anekdoten, vom Kriegsschauplatz im Jahre 1812 bis 14. als Fortsetzung der Samml. v. Anekdoten.

† Anekdoten zur Charakteristik Napoleons, seiner Dynastie, Marschälle, Generale u. Zeitgenossen.

Der europäische Aufseher. Herausg. von Bergk und Heinichen.

Allgemeiner Anzeiger der Deutschen. Sonst Reichs-Anzeiger. Herausg. v. Becker.

Archiv für alte und neue Kirchengeschichte, von Ständelin und Tschirner.

Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst.

Beobachter an der Spree.

Neue Bibliothek für Pädagogik von Guths-Muths.

† Ver-



† Bertuch's Bilderbuch für Kinder.

Der Cameral-Correspondent, v. Harl.

Allgemeine Staats-Korrespondenz als zeitg. Reihe-  
folge der Zeitschr. der Rheinsche Bund.

† Ceres oder Beiträge zur Kenntniß des Menschen,  
v. Kievetthal.

Curiositäten der physisch = litterarisch = artistisch =  
histor. Vor- und Mitwelt zur angenehmen  
Unterhaltung für gebildete Leser.

Geograph. Ephemeriden. Herausg. von Bertuch  
und Gaspari.

† Das erwachte Europa.

† Erheiterungen. Eine Monatschrift für gebild.  
Leser, von Graß, v. Jttner, A. v. Rozebue,  
Zschokke &c.

Erholungen, ein Unterhaltungsblatt aus Thüringen.

† Politische Flugblätter, herausg. von v. Rozebue.

Der Freimüthige, v. A. Kuhn.

Freimüthige Blätter für Deutsche, in Beziehung  
auf Krieg, Politik und Staatswirthschaft.

Jahrbücher für die Preuß. Gesetzgeb. Rechtswis-  
sensch. und Rechtsverwaltung, von Kamph.

† Die Jahreszeiten. Eine Vierteljahrschr. herausg.  
v. Bar. de la Motte Fouque.

Allgemeine Justiz- und Polizey-Sama. Herausg.  
v. Hartleben.

Journal des Luxus und der Moden. Herausg.  
von Bertuch und Kraus.

Journal für die neuesten Land- und Seereisen.

Journal für Deutschland, histor. polit. Inhalts.  
Herausg. v. Buchholz.

Politisches Journal.

Neueste Länder- und Völkerkunde.

Leuchtkugeln.

† Landwirthschaftliche Blätter von Hofwyl.

† Neues Magazin aller neuen Erfindungen, Ent-  
deckungen und Verbesserungen, für Fabrikant-  
ten, Künstler, Handwerker und Oekonomen.

† Löff-



† Köfflers neues Magazin für Prediger.

† Neues Magazin von Fest-Gelegenheits- und andern Predigten und kleineren Amtsreden. Von Ribbeck und Hanstein.

† Memorabilien für das Studium und die Amtsführung des Predigers.

Minerva. Ein Journal histor. und politischen Inhalts.

Miszellen aus der neuesten ausländ. Litteratur. Morgenblatt für gebildete Stände.

Museum des Wundervollen und Magazin des Außerordentlichen in der Natur, der Kunst und dem Menschenleben.

Museum des neuesten und wissenschaftlichsten aus dem Gebiete der Naturwissenschaft etc. Herausg. von Hermbstädt.

† Die Musen. Eine Norddeutsche Zeitschrift. Herausg. v. Bar. de la Motte Fouque.

London, Paris und Wien. Ein fortgehendes Panorama.

† Für Prediger. Eine Zeitschr. zur Belehrung der Religiosität etc. Herausg. v. Dr. Schott und Niehoff.

Nemesis. Zeitschrift für Politik und Geschichte. Herausg. v. Luden.

Le Nouvelliste Français-ou Recueil choisi de Mem. Itinéraires, Reflect. morales et critiques etc. p. Henri et Richard.

Orient, oder Hamburgisches Morgenblatt.

Schlesische Provinzial-Blätter.

Litterarische Beilage dazu.

Zeitschrift für geschichtl. Rechtswissenschaft. Herausg. v. Savigny, Eichhorn und Gössen.

Die Zeiten, von Voß.

Dramatisches Wochenblatt, in nächster Beziehung auf die Königl. Schausp. zu Berlin.

Zürcherische Beiträge zur wissenschaftl. und geselligen Unterhaltung. Herausg. v. Hottinger, Stolz und Horner.



Allgemeine Zeitung.

Zeitung für die elegante Welt.

Allgemeine Modezeitung.

† Skizzen aus meinem Erinnerungsbuche, v. G.  
Merkel.

Nationalzeitung der Deutschen, von Becker.

Zeitschrift, für die neueste Geschichte, die Staaten-  
und Völkerkunde. Herausg. v. Rühß und  
Spiker.

Hallische allgem. Literaturzeitung.

Leipziger allgem. Literaturzeitung.

Jenaische allgem. Literaturzeitung.

Wiener Literaturzeitung.

Allgem. musikalische Zeitung.

Neue Jugendzeitung.

Taschenbücher und Flugschriften.

---

Nota: Die vier Literaturzeitungen kommen erst dann  
in die Journalgesellschaft, wenn sie ihren Um-  
lauf in der gelehrten Zeitungs-gesellschaft ge-  
macht haben.

Diejenigen Zeitschriften, von welchen nur  
selten eine Fortsetzung erscheint und auch die,  
von welchen lange nichts erschienen, ihre Fort-  
dauer also ungewiß ist, sind mit einem Kreuz  
bezeichnet.

Wer die Zeitschriften oder einige davon bei sich zu Hau-  
se lesen will, bekommt sie durch den Umherträger immer  
über den 3ten Tag zugeschickt, Sonn- und Feiertage aus-  
genommen. Jedermal werden in der Regel zwei Stück  
gegeben. Der Ordnung wegen und zum Vortheil für die  
Gesellschaft selbst, darf bei Abgabe der frischen Lieferung  
nichts von der vorhergehenden Lieferung zurück behalten  
werden; wer sich daran nicht bindet hat es sich selbst zuzu-  
schreiben, wenn er dann stillschweigend von der Gesell-  
schaft ausgeschlossen wird.

Man kann zu allen Zeiten eintreten.

Die Tage zum Wechseln kann jeder Leser sich selbst  
wählen.

Wer



Wer den Freimüthigen — Schlesische Provinzialblätter — Modejournal — die Minerva — Politisches Journal — Modenzeitung — und Zeitung für die elegante Welt neu lesen will, kann diese Stücke, welche außer der Ordnung gegeben werden, nur 24 Stunden behalten, und nicht immer folgt sogleich ein Anderes dagegen.

Das Lesegeld für die Zeitschriften, welches pränumerando entrichtet wird, ist vierteljährig in Pr. Courant 1 Rthl. 12 Ggr. Für das Abtragen vierteljährig 3 Ggr. Auswärtige Leser erhalten, für das nemliche Lesegeld — mit Ausnahme der Abtrage-Gebühren — einige Stücke mehr auf einmal, weil sie ihnen später gegeben werden können, tragen aber die Kosten des Transports und den etwan vorkommenden Schaden.

---

#### IV. Gelehrte Zeitungsgesellschaft. Verzeichniß der gelehrten Zeitungen.

Wiener Literaturzeitung.

Die allgemeine Literaturzeitung. (Hallische.)

Allgemeine Jenaische Literaturzeitung.

Neue Leipziger Literaturzeitung.

Göttingische gelehrte Anzeigen.

Heidelberger Jahrbücher.

Die gelehrten Zeitungen werden ebenfalls zugeschickt und nach Drei Tagen — Dienstag und Freitag, abgeholt. Das Lesegeld dafür ist vierteljährig 1 Rthl. und Abtragen vierteljährig 2 Ggr. Pr. Courant. Auswärtige Leser erhalten die gelehrten Zeitungen wie sie es bestimmen, entweder mit Gelegenheit oder durch die Post, auf ihre Kosten, und senden sie binnen 8 Tagen wieder zurück.

#### Expedition der Streitschen Lese-Institute.

Brustgasse neben der Ecke des Kränzelmarktes nach der Albrechtsgasse zu, in No. 1228, bei dem Kaufmann Herrn Pollacke.

---



Dem am 16ten Juni 1815 bei Fleurus,  
durch eine Kanonenkugel, gebliebenen  
theuern Gatten und Vater,

Herrn

Obrist und Brigadier von Thümen.

Wie hält der Schmerz so mächtig uns um-  
schlossen!

Ach, mondenlang hat schon der Trauerblick  
in schwere Thränen sich ergossen!

Wenn kehrt der Trost uns doch zurück? —

Wie eilen wir, wenn Glückliche sich freuen,  
in unsre trübe Einsamkeit,  
um unserm Schmerz den Thränenzoll zu weihen.  
Die düstere Vergangenheit

schwebt stets mit blutigem Gefieder  
und tödtend jeden Freudenstrahl  
für unsre tiefe Schwermuth nieder,  
und Wunden bluten ohne Zahl.

Bedürfniß ist's, im Schmerz auch auszubrechen  
vor der empfindungsvollen Welt,  
ans Mitgefühl der Menschen klagend sprechen,  
daß tröstend sichs an unsern Schmerz gesellt.

Sa, theure Mitwelt! ehr' in unsern Klagen  
auch unser Schmerz Monument;  
man darfs ja hier in diesen Blättern sagen,  
wie heiß des Herzens Wunde brennt!

Der Gatt' und Vater fiel im fernen Lande  
und Fleurus Ebenen wurden ihm zum Grab!  
Ein Feuerschlund drückt dort auf blut'gem Sande  
des Todes Siegel über ihm schwer ab.



Gerettet sahn wir ihn in manchem Streite,  
 beschützt stand er in mancher Schlacht Ge-  
 wühl,  
 und frohe Kunde fiel aus mancher Weite  
 in unsers Herzens Dankgefühl.

Ach! Hoffnungen, ihn ferner zu erhalten,  
 wie mischten sie sich fest mit dem Vertrauen  
 zur Vorsicht heil'gem guten Walten! —  
 Ein traurig Denkmal muß der Gram jetzt  
 baun!

Sein fernes Grab, ach könnten wir's erschauen  
 und seiner theuern Asche nahe seyn,  
 Der Wehmuth Zoll auf jenen Kassen thauen,  
 solch Todtenopfer dem Geliebten weihn,

worinn die Kunst des Schmerzes schwere Bünde  
 in deutlichen Symbolen ausgedrückt,  
 und was die heiße Liebe zur Genüge  
 mit Blum' und Inschrift sinnreich ausge-  
 schmückt!

Es trug im schnellsten Augenblicke  
 des Todes Blei ein schönes Leben fort.  
 Leicht nahm den Geist von seinem Erdenglücke  
 ein Engel in die Heimat dort.

Wir konnten nicht in Deiner Sterbestunde  
 den letzten Händedruck Dir weihn,  
 beim letzten Hauch vom blassen Munde  
 nicht theure Zeugen des Verschidens seyn!

Was wir in Dir, Geliebtester, besaßen,  
 ach, Worte zeichnen's nicht, fein Federzug;  
 wer



wer wird uns dieß Geständniß nicht erlassen,  
denn unser Schmerz spricht laut und stark  
genug!

Er weilt bei uns in der Gespräche Stoffen;  
es spricht in Trauermelodie'n  
Guitarr' und Flügel, daß des Geistes Hoffen  
aus Gräber Staub uns schöner muß erblühen.

Der Schmerz zieht mit uns hin in Kraschens  
Fluren,  
wo jedes Auge thränenschwer uns grüßt,  
und mancher Platz der frohern Tage Spuren  
in unsre trübe Seele gießt.

Dich wiederfinden giebt der Gattin Trauer  
allein die stillere Ergebenheit;  
Dich wiederfinden ohne Trennung Schauer,  
reicht Kraft allein der Vaterlosigkeit!

### Tod fürs Vaterland.

Wenn Tausende unsrer Brüder in dem letzten  
ehrenvollen Kampf für uns Zurückgebliebene  
bluteten, und ihr Andenken, mit tiefer Achtung  
für ihre Verdienste, auch unter uns fortleben  
wird; so gereicht es doch gewiß dem Freunde  
und Bekannten der Einzelnen jener theuern  
Opfer des Vaterlandes, zur Beruhigung, daß  
bis jetzt ihnen unbekannt gebliebene Loos die-  
ses oder jenen, dessen man sich mit Liebe und  
Böhlwollen erinnert, durch diese Blätter zu  
erfahren.

Deshalb diese wenigen Worte als Denkmal  
meinem Freunde, E. Rheiniger, aus Kohn-  
stock,



Stoß, Lieutenant im 3ten Schlesischen Landw. Infanterie-Regiment. In der Schlacht bei La Belle Alliance am 18. Juny d. J. endete eine feindliche Kugel sein junges talentvolles Leben und von den Händen seiner Waffengefährten wurde dem entseelten Körper an der Seite eines mit ihm gefallenen Freundes die Ruhestätte bereitet. Zwar auf fremdem Boden, aber doch in der durch hohen Muth geweihten Erde, wird seine Asche gewiß in Frieden ruhen und sein Geist, erhaben über dieses nichtige Erdenleben, bereits die Freuden genießen, die sich mit dem Vergänglichem nicht vereinigen können. O! möchte ich im Stande seyn, damit die trostlosen Eltern zu beruhigen, die in dem Verewigten den zweiten hoffnungsvollen Sohn \*) auf gleiche Art verlieren. Doch dieses muß ich dem überlassen, in dessen Rathschlüssen auch die traurigen Ereignisse liegen. Und dieser Verlust, trifft ja nur die kleine Spanne Zeit, die wir noch hienieden leben! Dann werden wir wieder mit Ihnen vereint, deren Geister uns vorangingen.

So ruhet denn wohl, ihr Gespielen meiner Jugend! ihr doppelt mir verwandten Freunde! Euer Andenken wird unter Euern Freunden hienieden gewiß fortdauern!

— st — den 25. August 1815.

. . . . . 2.

Ge

\*) Sein älterer Bruder fiel ebenfalls auf den Feldern Leipzigs, im October 1813, in jenem heiligen Kampfe für Freiheit und Vaterland.



Elegisches Denkmal der Freundschaft  
dem emeritirten Rector,  
Herrn Jacob Elsner in Oppeln,  
einem 92jährigen Greise,  
gewidmet von A. geb. K.

Schweidnitz, den 29. August 1815.

Morsch geworden brach Dein Pilgerstab  
Patriarch! — nach einer langen Reise,  
Von der Kindheit Wiege bis ins Grab  
Durch des Lebens wechselbare Kreise. —  
Aber heiter blieb Dein Geist und stark  
Noch Dein Herz — bis zu der Scheidemark.

Eines Erntetages Abendroth  
Sahst Du an des Orkus Pforten schimmern  
Und der Trennung ernstes Nachtgebot  
Konnte Deinen Frieden nicht bekümmern.  
Ruhig — wie Du lebstest, Gott zum Preis,  
Freudig starbst Du, hocherfahrer Greis!

Oh' die Genien der höh'ren Welt  
Deine Seele zu entfesseln kamen,  
Nanntest du — ein wahrer Freundschaftsheld,  
Deine fernen Freunde noch mit Namen:  
Auch an mich ergieng Dein Segensgruß,  
Kurz vor Deiner Erdenbahn Beschluß. —

Sieh' Verklärter, meinen Thränendank  
In die Klage Deiner Lieben fließen! —  
Deines Abschieds heil'ger Schwanensang  
Soll das stille Leben mir versüßen; —  
Wer im Tode noch an Freunde spricht,  
Der vergift in Ewigkeit sie nicht!



Dem ehrenvollen Andenken  
der am 4ten August 1815 zu Löwen-  
berg verbliebenen  
Frau Rector Neumann geb. Junge,  
meiner unvergeßlichen Tante,  
gewidmet.

Durchdrungen vom tiefsten Gefühle der Wehmuth, aufgefordert durch den regsten Dank und die innigste Liebe weih' ich hiermit einer edlen Freundin meines Herzens, einer Frau, die in jedem Verhältnisse ihres Lebens sich die Liebe, Hochachtung und Bewunderung Aller erwarb, welche mit ihr in näherer oder entfernterer Verbindung standen, ein Denkmal der zärtlichsten Freundschaft. Mit Rührung gehen meine Blicke zurück in der Vergangenheit selige Stunden, die durch ihr Daseyn mir verschönert wurden. Wie lachte mir im älterlichen Hause, unter ihrer Aufsicht, geleitet von ihren sanften Händen, erheitert durch ihre freundlichen Blicke, das Leben! wie schwand es in Zauber und Wonne dahin! Dort war es, wo ihre herrlichen Eigenschaften das Herz ihres gegenwärtig einsam weinenden und trauernden Gatten, damaligen Lehrers u. Führers meiner Jugend, gewannen. Sie ward die Seinige, als Er das beschwerte, aber höchst verdienstliche Amt, dem Er noch jetzt mit Ruhme vorsteht, übernahm. Die Ihrer Bescheidenheit schuldige Rücksicht verbietet mir, oder vielmehr die Sprache vermag nicht zu schildern, was die Selige in diesen neuen wichtigen Verhältnissen alles leistete, was sie für ausgezeichnete Gaben ihres Geistes, für treffliche Neigungen ihres Herzens entfaltete und zum Besten ihrer Mitmenschen anwendete. Die treueste Freundin



bin und Pflegerin ihres Gatten, bei niemals ruhendem Fleiße, bei weit ausgebildeter Geschicklichkeit, bei Sanftmuth und Güte stiftete Sie an Seiner Seite tausendfaches Gute. Wie wohl gelang es Ihr, die jugendlichen Gemüther, welche Ihrer Pflege übergeben waren, an sich zu ziehen! Wie sehr danken Ihr noch gegenwärtig Eltern, deren Kinder Sie mit mütterlicher Zärtlichkeit und Sorgfalt erzog! Edle Empfindungen, die Sie in den Gemüthern der Jugend für alles Gute zu erregen wußte, und Gefühle des Dankes gegen die Entschlafene, sind schon vor mir von zwei Pfleglingen derselben in diesen Blättern ausgesprochen worden, auf die ich mich in dieser Hinsicht berufen kann. Welch belehrendes, erhebendes Beispiel gab Sie noch durch Ihr Benehmen in den Tagen Ihrer langwierigen, schmerzhaften Krankheit, wodurch Ihre Geduld auf die härteste Probe gesetzt und bewährt wurde, da Ihr Tag und Nacht keine ruhige, schmerzlose Stunde mehr zu Theil wurde, bis die Krankheit ihre Lebenskräfte langsam aufgezehrt hatte. Jetzt hat Sie überwunden und Ihre edlen Thaten folgen Ihr nach. Sie, die bei Ihrem Leben an den Wahrheiten der Religion so gern Ihren Geist erhellte, Ihr Herz erwärmte, steht jetzt am Urquell ewigen Lichtes, in der Gottheit Nähe, und schaut liebevoll zurück auf die von Ihr Verlassenen. Mein Herz blutet bei dem mir stets vorschwebenden Gedanken, daß Ihr freundliches Antlitz mich hienieden nicht mehr erheitern soll, daß Ihre huldvolle Rede verstummt, Ihre zum Segen wirkende Hand erstarrt ist. Nur die Hoffnung auf ein fröhliches Wiedersehen und ewige Wiedervereinigung kann mein Gemüth aufrecht erhalten. Diese wirke  
her



besonders wohlthätig und kräftig auf den hinterlassenen einsamen Gatten; diese erleichtre Ihm die Erfüllung Seiner schweren Pflichten, welche Ihm Ihr Beistand so sehr erleichterte; sie schwebe wie ein wohlthätiger Genius Ihm vor und führe seine Schritte auf sicherem, angenehmen Pfade! Ihr aber, der Verklärten, folget mein heißer Dank, meine herzliche Liebe, meine innige Verehrung, die nie in mir ersterben werden.

Heil'ger Ort ist, wo bei anderm Staube  
Nun Dein Staub, o Theure! ruht.  
Obgesieget hat Dein fester Glaube,  
Dich erfreut nun ew'ges Gut,  
Heil uns! denn der Auferstehung Lieder  
Einen Freunde dann auf ewig wieder.

Christiane Rosine Kluge geb. Ritzelmann in Greiffenberg.

Empfindungen der Eltern am Grabe  
ihrer früh verbliebenen Tochter,  
der Frau Schullehrer Henriette  
John, gebornen Hoppe.

Leobschütz, den 14ten August 1815.

Gott! was dröhnt aus ihrem ehr'nen Munde  
Jene Glocke uns für eine Trauerkunde,  
Ach, sie stimmt in unsern Jammer laut!  
Denn der Liebling unsrer Herzen  
Sank, nach namenlosen Schmerzen,  
Tod! in deinen Arm als Braut.

Von



Von des besten Vattern Seite  
 Nimmst du Sie zu deiner Beute —  
 Schrecklicher! nach deinem Bürgersinn —  
 Da Sie sollte neues Leben  
 In die Schöpfung Gottes geben,  
 Erst das Kind und dann die Mutter hin.

Trauerglocken werden bald verhallen,  
 Doch in unsern Ohren wird es immer schallen:  
 Unsre Tochter ist nicht mehr! —  
 Heiße Thränen Ihr zu weinen,  
 Werden wir uns oft vereinen,  
 Ach, wir liebten Sie so sehr!

Heiliger! gebeugt im Staube  
 (Alle nach dem Tod zum Raube)  
 Liegen betend wir vor Dir,  
 Laß auf Deinen heil'gen Höhen  
 Einst verklärt uns wiedersehen,  
 Trockne unsre Thränen hier!

Neustadt, den 16. September 1815.

E. Weidinger.

---

Am Grabe  
 meiner innigst- geliebten Gattin,  
 Henriette gebornen Hoppe.

Unerbittlich hat Dich das strenge Geschick, ge-  
 liebte Gattin! von mir getrennt, und nur in  
 meinen Thränen, die über den Hügel Deiner  
 Ruhe fließen, und in der dankbaren Erinnerung  
 meiner Brust — lebst Du, theure Gefährtin  
 meines Lebens! noch fort. Drei glückliche Jah-  
 re,



re, die mir Deine innige Liebe verschönte, deren Bedürfnisse mich Deine Sorgfalt nicht empfinden ließ, und deren Geschäfte mir Deine thätige Freundschaft erleichterte, sind mit Dir begraben, und die Gegenwart steht unerfreulich — und trostlos vor mir. —

Doch nein, nicht trostlos, denn an Deiner heldenmüthigen Ergebung in den Willen Gottes will ich mein verwundetes Herz stärken — Du bist in dem Berufe Deiner Pflichten, wie ein frommes Opfer, erblichen, und Dein heiliger Glaube an die Vergeltung Deiner Schmerzen, durch Gottes gnädige Vaterhand, soll mir den unerschütterlichen Trost gewähren, daß dereinst in den seligen Gefilden des Friedens Deine und meine Schmerzen zu den himmlischen Freuden des Wiedersehens umschmelzen werden. Meine geliebte Gattin litt schon bei ihrer ersten Entbindung, den 9ten Juli 1813, wo sie, unter der Hülfe eines Accoucheurs, von einem Knaben genes, die unsäglichsten Schmerzen, und ertrug sie mit dem geduldigen Muth einer Märterin. Die süße Belohnung ihrer Leiden, des Kindes freundlicher Lebensblick wurde ihr schnell geraubt, da es nach dem kurzen Daseyn einer Stunde verschied.

Nach schmerzlichen Leiden wurde sie das zweitemal, den 4ten August 1814, von einem todten Knaben entbunden; was sie damals litt, und was ich bei ihren Schmerzen empfand, sey Gott geklagt und anheim gestellt.

Mit der süßen Hoffnung — einem von uns Beiden ersehnten Kinde das Leben zu geben, nahte ihre dritte Entbindung, den 13ten August d. J., und nachdem sie mit der gläubigen Standhaftigkeit einer christlichen Mutter — die namen-



menlosen Schmerzen einer schweren Entbindung, und die ärztliche Anwendung schmerzhafter Hülfsmittel ihrer Pflicht, mir und ihrem gehofften Kinde zu Liebe ertragen hatte, gefiel es dem himmlischen Gebieter über Leben und Tod, sie nach 11 unaussprechlichen Leidensstunden zu sich in sein Reich des Friedens aufzunehmen. Das Kind war vor der Geburt schon gestorben, und wurde von ihr genommen.

So weine nun ich, der Frühgeschiedenen, die in dem Alter von 25 Jahren diese Welt und eine glückliche Ehe verlassen mußte, mit bitterm Schmerzens- = Thränen nach. — So flagen ihre Eltern, der Schul- und Chor-Rector Hoppe in Neustadt, und seine Ehegattin — den unerseßlichen Verlust einer trefflichen Tochter, die mit allen Tugenden eines dankbaren Kindes, alle Eigenschaften einer würdigen Hausfrau und die herzlichsten Gefühle einer zärtlichen und besorgten Ehegattin verband. Ihre Freunde, die ihre standhafte Ergebung und heldenmüthige Geduld an ihrem Schmerzenslager bewunderten und mit Thränen ihre unaussprechliche Schmerzen theilten, betrauern den Verlust einer bewährten Freundin, die ein reines argloses Herz für sie trug.

Gott vergelte Dir, geliebte Gattin! die rauhe Dornenbahn Deines ehelichen Geschicks — der Trost seiner Gnade senke sich in mein trostloses Herz, und auf das gebeugte Haupt Deiner jammernden Eltern. Empfange dort, wo Du schmerzlos, und wie ich gläubig hoffe, mit Liebe auf die Deinen, die Du verlassen hast, zurücksiehst, meinen Dank mit meinen Thränen für all Deine Liebe — Güte — Freundschaft — Sorgen und Schmerzen, die Du mir gewährtest, und die Du littest.

Dein



Dein Angedenken wird, wie Deine Tugenden, unvergeßlich immerdar in meiner Brust leben, und keine Zeit wird Dein theures Bild aus meinem dankbaren Gemüthe verlöschen.

Leobschütz, den 18. September 1815.

Der Schullehrer der katholischen Elementar-  
Schule und dritter Chor-Officiant,  
Joseph John.

(Verspätet.)

Die Abende des 12ten, 17ten und 25sten Juli wurden mir durch die drei Töchter des Herrn Regierungs-Secretair Kappf, aus Breslau, auf eine sehr angenehme Art, mit mimischen, declamatorischen Vorstellungen und Tänzen unterhalten. Die mimischen Vorstellungen von Adelaide und Amalie Kappf waren freye Nachbildungen ihrer Lehrerin, der Madame Handelschütz, und gelangen alle recht gut, besonders gefiel Adelaide als Christus im Tempel lehrend. Unverkennbar war beider Streben, ihrer vorzüglichen Meisterin gleich zu kommen und gewiß erinnerte sich ein Jeder beim Anblick der Schülerinnen mit Vergnügen ihrer Lehrerin.

Hermine's Deklamation war wohl studirt, ihr schönes, für das hiesige Local fast zu volles Organ erhob dieselbe ungemein und eignet sich besonders zur Vortragung des Epos, dem sie auch den meisten Geschmack abgewonnen zu haben scheint. Bei einem großen Local, auf einem erhabenen Ort, wie z. B. die Bühne, würde ihr Vortrag noch mehr gewinnen. Adelaids und



und Amaliens Deklamationen kleiner, mehrentheils scherzhafter Gedichte waren dem Inhalt angemessen und gaben, in ihrer Art, dem Vortrag der ältern Schwester nicht nach.

Von den kleinen Tänzen gefiel besonders ein Tyroler Pas de deux im Costüm, von Adelaide als Knabe und Amalie als Mädchen getanzt; ein mimischer Tanz, Anordnung so gefällig wie die Ausführung, besonders von Amalie so ungezwungen getanzt, daß man ein Tyroler Mädchen hüpfen und nicht gelernte Schritte tanzen zu sehen glaubte. Beide dürften, da sie, schon in einem so zarten Alter, so viel Gefühl für das Schöne zeigen, es einst sehr weit bringen; besonders da sie unter der Leitung eines einsichtsvollen Vaters ihr Studium fortsetzen können.

Recht herzlich dankt Referent nächst dem Vater den drei Töchtern für die vergnügten Stunden, die sie ihm durch ihre Vorstellungen gemacht haben und wird sich freuen, vielleicht späterhin Gelegenheit zu finden, ihren öffentlichen Vorstellungen beiwohnen zu können.

Referent kann auch nicht unbemerkt lassen, daß Herr Kapf, der uns auch zum Geburtstage des Königs mit einem schönen Gedicht beschenkte, das Drittheil seiner Einnahme, bei seinen drei Vorstellungen, mit 13 Rthlrn und einigen Groschen denen, die hiesige Heilquelle gebrauchenden Invaliden, als Unterstützung übersandt, und sich dadurch ein bleibendes Denkmal in den Herzen derselben gestiftet hat. Möge es ihm und seinen Töchtern stets wohlgehen!

Warmbrunn im Jahre 1815.

v. W.



## Bekanntmachung.

Ueber 36 Jahre bin ich Rector und Regens Chori gewesen, da aber meine Gesundheit so zerrüttet ist, daß ich mich nicht mehr getraue, diesem Posten gehörig vorzustehen, so mußte ich denselben aufgeben, um durch Ruhe und Erholung meinen fünf unerzogenen Kindern noch einige Jahre länger zu leben. — Ich habe den Kelch der Bitterkeit geleert, mich hat alles verlassen, nur Göttin Flora ist mir hold geblieben und hat mir sogar in der diesjährigen Melkenflor, nebst einigen ganz neuen Erscheinungen, auch eine neue *Grenoble* geschenkt, die, in Carvingrund, die regelm. haarfeine Randpyramidal-Zeichnung aufzeigt; langhülfig ohnplakig und  $2\frac{3}{4}$  Zoll groß ist. Mehr als 30 Jahre waren alle Blumisten beschäftigt, dieses zu erlangen, es ist mir zu Theil geworden, nur muß ich Liebhaber um Geduld bitten, da sie wegen Vermehrung noch nicht abzulassen ist.

Meine Melken- und Aurikel-Sammlung wird in Droschkau, 2 Meilen von Wartenberg, durch Protection des Königl. Cammerherrn, Herrn v. Poser, zur größten Vollkommenheit kommen.

Alle Bestellungen um Melken-Ableger, in den billigsten Preisen, Briefe und Gelder werden künftig an mich nach Droschkau adressirt. Ich werde nun in Stand gesetzt, nicht nur mit seltenen und schönen, sondern starken und gut bewurzelten Senfern den Liebhabern dienen zu können. Ramlau, den 26. Septbr. 1815.

Carl Joseph Hübner,  
Invalid. Rector Scholae et Chori.



## A n z e i g e.

Unterzeichneter empfiehlt einem verehrten Publikum seine, mit guten und ganz neuen Büchern vermehrte, Reich-Bibliothek. Der neu gedruckte Catalogus ist in seiner Wohnung, am Maschmarke, No. 1982, im Krügelsteinschen Hause, für 4 Ggr. Cour. zu bekommen.  
C. P. Brämer.

---

Ich habe am 22. August d. J. nebst einem anonymen Briefe 10 Friedrichsd'or erhalten, welches hiermit bezeuge, so wie, bei Amt und Gewissen, die unverzügliche Vollstreckung des Willens dieses menschenfreundlichen Unbekannten.

Pandeshut, den 18. Septbr. 1815.

Johann Siegmund John,  
Agl. Superintendent und Pastor primarius.

---

## Verbindungs = Anzeige.

Den 17ten Juli 1815 verehlichte sich der Töpfer-Meister, Herr Johann Ernst Gottlieb Stürmer der ältere, in Naumburg am Queis, mit Jungfer Christiane Sophie Bogtin, Tochter des Maurer-Meisters Bogt, in Schwerta, in Sachsen.

---



## A n z e i g e n.

Bei Palm et Enke in Erlangen ist so eben erschienen und um beigesetzten Preis durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Anleitung zum vorsichtigen Creditiren auf unbewegliche Güter, nach den Grundsätzen des preussischen Hypothekenrechts — für Praktiker, Capitalisten und Grundeigenthumsbesitzer; von W. S. Puchta, R. B. Landrichter in Erlangen. Preis 2 Rthlr.

Der Hr. Verf., ein ehemaliger preussischer Justizbeamter, liefert mit dieser auf ein sorgfältiges theoretisches Studium und auf die Resultate einer vieljährigen Amtserfahrung gebauten Schrift ein dem angehenden Geschäftsmann und Nichtjuristen gleich brauchbares Handbuch.

(In Breslau bei Wilh. Gottlieb Korn.)

---

Die 2te Aufl. des zu Anf. d. J. erschienenen Werks:  
Versuch einer Anleitung zur praktischen Kenntniß des Kassen- u. Rechnungswesens in den Kgl. Preuss. Staaten u. der auf dasselbe Bezug habenden Gegenstände, nebst einem Anhang über das Registraturwesen, von Wilh. Sander, Kalkulator bei der Kgl. Regierung zu Breslau. Auf Kosten des Verfassers. 1815.  
welches von mehreren hohen Behörden in öffentlichen Blättern empfohlen worden ist, wird im Monat October die Presse verlassen. Man kann bei allen Königl. Preuss. Postämtern mit 22 Ggr. Preuss. Cour. subscribiren, woselbst auch die Inhaltsanzeige nachgesehen werden kann. Auch kann man sich in Portofreien Briefen an die unterzeichnete Handlung wenden.

Breslau, im August 1815.

Die F. E. C. Feuckartsche Kunst- und Buchhandlung.

---